Brühler Zeitung

Brühler Lokalanzeiger – Brühler Stadtanzeiger – Brühler Volkszeitung

Anzeigenpreis für 1 mm-Höhe 6 Pfg. im Textteil 20 Pfg. Ziffergebühr und Auskunftserteilung 20 Pfg. Für Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen keine Gewähr. Unverlangt eingesandte Beiträge werden nur dann zurückgesandt, wenn Rückporto beiliegt.

Volksblatt der Stadt Brühl

Geschäftsstelle Schloßstraße 23 * Fernsprecher 21 08.

Bezugspreis durch den Boten frei ins Haus oder durch die Post monatlich 1.50 Mk. einschl. 30 Pfg. Trägerlohn und Beförderungsgebühr. — — Die Brühler Zeitung erscheint täglich außer an Sonn- und Feiertagen. Postscheckkonto Köln 12742

Nr. 61 | Dienstag, 12. März 1940 | 43. Jahrgang

„Deutschland wird bis zum Siege kämpfen!"

Das Echo der Ansprache des Führers bei der Heldengedenkfeier des deutschen Volkes – Tiefster Eindruck in aller Welt

Berlin, 11. März. Die Ansprache des Führers bei der Heldengedenkfeier wird von den Zeitungen des neutralen Auslandes an hervorragender Stelle in großer Aufmachung, teilweise mit Bildern versehen, wiedergegeben. Sie hat überall tiefen Eindruck hinterlassen. Besonders starkes Echo fand der feierliche Schwur: „Der von den kapitalistischen Machthabern Frankreichs und Englands dem Großdeutschen Reich aufgezwungene Krieg muß zum siegreichsten Sieg der deutschen Geschichte werden!"

Rom: Die Ansprache des Führers findet in der italienischen Presse stärkste Beachtung. Sie wird von den Zeitungen z. T. auf den Titelseiten in ausführlichen Auszügen wiedergegeben. Mit Nachdruck wird aus den Ausführungen des Führers unterstrichen, daß die Gegner Deutschlands ihre Hoffnungen auf den Erfolg der kapitalistischen Interessen setzten und das Reich zersetzen wollten. Stärksten Eindruck haben die Schlußworte des Führers gemacht, die „Corriere della Sera" seinem Bericht voranstellt: Der von den kapitalistischen Machthabern Frankreichs und Englands dem Großdeutschen Reich aufgezwungene Krieg muß zum glorreichsten Sieg der deutschen Geschichte werden.

Belgrad: Auch die Belgrader Blätter veröffentlichen die Gedenkrede des Führers im Wortlaut. Meist wählen die Zeitungen als Ueberschrift den Satz aus der Rede, daß der jetzige Krieg die Zukunft des deutschen Volkes auf Jahrhunderte hinaus entscheiden werde. Politika wählt als Ueberschrift das Schlußwort des Führers, daß der Krieg mit dem glorreichsten Sieg in der deutschen Geschichte schließen müsse. In politischen Kreisen Belgrads wird die Rede als eine würdige Deutung der gegenwärtigen Ereignisse angesehen.

Budapest: Der größte Teil der ungarischen Blätter überschreibt die eingehenden Berichte über die Ansprache des Führers bei dem Heldengedenktag mit dem Schlußwort der Rede: Der von den kapitalistischen Machthabern Frankreichs und Englands dem Großdeutschen Reich aufgezwungene Krieg muß zum glorreichsten Sieg der deutschen Geschichte werden. — Der Virradat, das meistgelesenste Montagsblatt, schreibt, inmitten des Stimmengewirrs der heutigen Weltpolitik mit schreienden Anklagen, heulenden Hetzen und gebrochenen Versprechungen entströme der gestrigen Rede des Führers ein gewaltiges unerschütterliches Selbstbewußtsein, das Bewußtsein einer Sendung sowie ein wunderbarer Glaube an den Endsieg der deutschen Sache.

Moskau: Die Moskauer Presse hebt besonders die Worte über die Bereitschaft Deutschlands hervor, den dem Reich von den kapitalistischen Machthabern Frankreichs und Englands aufgezwungenen Krieg zum siegreichen Ende zu führen.

Stockholm: Auch in der schwedischen Hauptstadt fand die Ansprache des Führers stärksten Widerhall. In politischen Kreisen unterstreicht man allgemein die Sicherheit und Zuversicht, die aus den Worten des Führrers klangen. Angesichts der politischen Hochspannung, die zur Zeit im Norden Europas herrscht, hat gerade diese Zuversicht umso stärkere Geltung gehabt. Aftonbladet veröffentlichte in einer Sonderausgabe den vollen Wortlaut der Ansprache, der von dem Schwedischen Nachrichtenbüro verbreitet worden ist, unter der Ueberschrift: „Feierlicher Eid am Gedenktag der Gefallenen".

Auch die Montagspresse schenkt dem Bekenntnis des Führers zum kompromißlosen Kampf starke Beachtung.

Oslo: Die norwegische Presse berichtet in langen Auszügen über die Ansprache des Führers. In den Zeitungen wird besonders der feierliche Siegesschwur, mit dem die Ansprache des Führers abschloß, hervorgehoben.

Amsterdam: Die aus der Ansprache des Führers sprechende feste Zuversicht und die rücksichtslose Bereitschaft, das eigene Leben für diesen Krieg, der für das zukünftige

(Fortsetzung Seite 2)

Im Geiste der bestehenden Abkommen

Das Schlußkommunique über den Ribbentrop-Besuch in Rom – Erneute herzliche Unterredung zwischen dem Duce und dem Reichsaußenminister

Rom, 11. März. Ueber die deutsch-italienischen Besprechungen in Rom ist am Montagabend folgendes gemeinsam vereinbarte Schlußkommuniqué ausgegeben worden:

„Der Duce empfing in Gegenwart des Grafen Ciano und des Botschafters v. Mackensen den Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop zu einer herzlichen Unterhaltung, die anderthalb Stunden dauerte.

Die Unterredungen zwischen dem Duce und dem Reichsaußenminister hatten die Prüfung der internationalen Lage zum Gegenstand und verliefen im Geiste und im Rahmen des Bündnisvertrages und der zwischen Italien und Deutschland bestehenden Abkommen."

Der Reichsaußenminister vom König und Kaiser empfangen

Rom, 11. März. Der König und Kaiser empfing heute um 9 Uhr im Palazzo Quirinale den Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop.

Ribbentrop Gast des Grafen Ciano

Rom, 11. März. Vor der zweiten Unterredung mit dem Duce hat Reichsaußenminister von Ribbentrop Montagnachmittag im Palazzo Chigi dem italienischen Außenminister Grafen Ciano einen Besuch abgestattet. Anschließend geleitete der italienische Außenminister den deutschen Gast zu der Unterredung mit dem Duce im Palazzo Venezia.

Vor der Abreise von Rom gab der italienische Außenminister Graf Ciano Reichsaußenminister von Ribbentrop und seinem Gefolge ein Abendessen im kleinen Kreise.

Besuch beim Papst

Rom, 11. März. Der Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop stattete heute vormittag Papst Pius XII. im Vatikan einen Besuch ab.

Die Abreise

Herzliche Verabschiedung durch Graf Ciano

Rom, 11. März. Reichsaußenminister von Ribbentrop hat mit seinem Stab am Montagabend um 21.40 Uhr die italienische Hauptstadt wieder verlassen. Zur Verabschiedung hatten sich Außenminister Graf Ciano, Parteisekretär Minister Muti, der Minister für Volksbildung, Pavolini, und der Erziehungsminister Bottai mit dem vollzähligen Stab des italienischen Außenministeriums sowie hohen Offizieren der Wehrmacht und Miliz, dem Präfekten, dem Gouverneur von Rom und weiteren Vertretern von Partei und Staat eingefunden. Wie bei der Ankunft hatte sich auch zur Abreise des Gastes der faschistischen Regierung eine große Menge vor dem Bahnhof eingefunden, die den beiden Außenministern unter begeisterten Rufen auf den Duce, den Führer sowie auf Deutschland lebhafte Kundgebungen bereitete.

Die Kriegsausweitungspläne der Westmächte

Hore Belisha an der Hetzarbeit – „Intervention in Finnland verschärft die Blockade gegen Deutschland"

Amsterdam, 11. März. Der ehemalige britische Kriegsminister und Jude Hore Belisha setzt in der News of the World seine skrupellose Agitation für die Schaffung neuer Kriegsschauplätze fort. Auch in diesem Artikel propagiert er wieder seine Lieblingsidee der Ausdehnung des Krieges auf Skandinavien und den Balkan.

Es müsse, so argumentiert der jüdische Kriegshetzer, eine sofortige Aktion sein, um die militärische Strategie Frankreichs voll auszunutzen. Um die Blockade und ihren Erfolg vollständig zu machen, um die materiellen Hilfsquellen der Nazis zu verhindern, müsse Deutschland gezwungen werden, an mehr als einer Front zu kämpfen. Das Problem, das der Lösung harre, sei, zu entscheiden, ob es besser sei, die „Abrechnung mit Rußland" jetzt vorzunehmen oder den Tag der Abrechnung hinauszuschieben, bis Deutschland möglicherweise geschlagen sei. Es wäre ein Jammer, so meint Hore Belisha weiter, wenn man das Risiko eines offenen Krieges mit Rußland nicht auf sich nehmen wollte, und somit die Alliierten daran gehindert würden, jeden nur möglichen Schritt zu tun, um ein Land zu bekämpfen, das ein erklärter und aktiver Freund des Feindes England sei, ein Land, das die „Rechte der Nationen in flagranter Form gebrochen" habe. Falls die Westmächte nur eine Front gegen Deutschland hätten, werde der Feind dadurch nicht gezwungen, seine Vorräte aufzubrauchen, er habe sogar die Möglichkeit, noch weiter einzuführen. Wenn Rußland seine Ziele in Finnland erreichen könnte entweder ganz oder teilweise, so könne es sich darauf konzentrieren notwendige Güter weiter an Deutschland zu liefern. Große Erfolge bedingten auß große Risiken. Die Westmächte dürften an ihrer Fähigkeit nicht zweifeln, daß sie den Krieg durch aktiven Einsatz zu einem siegreichen Ende bringen könnten.

Auch in Holland hetzt er!

Amsterdam, 11. März. Die holländische Wirtschaftszeitung De Zakenwereld bringt einen Aufsatz Hore-Belishas in großer Aufmachung, in dem der schon hinlänglich bekannte Standpunkt vertreten wird, die Westmächte müßten jetzt ihre Chance ergreifen, da die Blockade gegen Deutschland sich als ungenügend erwiesen habe. Durch Eingreifen in Nord- und Südosteuropa müßten sie Deutschland von den beiden wichtigen Rohstoffen, Eisen und Petroleum, abschneiden.

Es ist mehr als bezeichnend, daß ein holländisches Blatt sich zum Sprachrohr Hore-Belishas macht, der nicht weniger und nicht mehr verlangt, als den Krieg durch Verletzung der Neutralität Skandinaviens und der Balkanstaaten weiter auszudehnen und auf Kosten dieser Neutralen einen Weltbrand zu entfesseln.

‚Finnische Front verlängert Westfront'

Brüssel, 11. März. Nachdem jetzt vier französische Abgeordnete Interpellationen über die finnische Frage angemeldet haben, rechnet man in Paris mit der Möglichkeit einer neuen Geheimsitzung der französischen Kammer in der nächsten Woche. In verschiedenen Blättern wird erklärt, daß der geheime Charakter der Sitzung damit begründet sei, daß viele Probleme militärischer und diplomatischer Natur besprochen werden müßten, die nicht für die Oeffentlichkeit bestimmt seien. Auch im Senat soll möglicherweise eine Geheimsitzung abgehalten werden. Die bisher angemeldeten Interpellationen sprechen bekanntlich die Forderung aus, daß die Westmächte sofort eine mehr oder weniger umfangreiche Hilfe für Finnland beschließen müßten.

Die Frage der Hilfe für Finnland wird auch in der Presse weiterhin eingehend und ohne Rücksicht auf irgendwelche realen Möglichkeiten phantasievoll erörtert. Im Jour vertritt jetzt Fernand-Laurent, einer der Interpellanten der Kammer, ganz offen den Standpunkt, daß die Westmächte gar nicht auf einen Appell Finnlands warten sollten, um in den Krieg gegen Sowjetrußland einzugreifen. Der Abgeordnete erklärt, daß die finnische Front eine Verlängerung der Westfront sei. Die ganze Blockade der Westmächte würde nur einen Zweck haben, wenn sie die beiden wichtigsten Erzeugnisse für Deutschland, nämlich Eisen und Oel, in Rumänien erfasse. Das Eisen werde aber in Schweden und das Oel in Rumänien erzeugt. Wenn die Engländer und Franzosen in Skandinavien intervenieren würden, dann würden sie dadurch Deutschland des Eisens berauben. In das gleiche Horn stößt das Oeuvre, das erklärt, daß England und Frankreich auch dann handeln müßten, wenn Schweden und Norwegen die Passage durch ihr Land verweigern und möglicherweise Deutschland zu Hilfe rufen würden. Es handele sich jetzt darum, soldatische Entschließungen zu fassen und die Risiken der Aktion einzusehen.

Unsere Aufklärer über Frankreich

Berlin, 11. März. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Westen keine besonderen Ereignisse.

Die Luftwaffe setzte ihre Aufklärungstätigkeit über Ostfrankreich fort. Der Gegner versuchte mehrfach, in deutsches Gebiet einzufliegen. Hierbei überflogen am 10. März abends zwei feindliche Flugzeuge sowohl auf dem Hin- wie auf dem Rückflug luxemburgisches Gebiet.

Britischer Dampfer in der Nordsee gesunken.

Amsterdam, 11. März. Der britische Dampfer Chevychase (2719 BRT) ist in der Nordsee nach einer Explosion gesunken. Die Mannschaft von 21 Personen wurde gerettet.

Holländischer Dampfer nach Minenexplosion gesunken

Amsterdam, 11. März. Der holländische Dampfer „Amor" (2325 BRT) ist auf der Rückfahrt von Westindien fünf Meilen nordwestlich von Fairbankboje in der Nähe des Feuerschiffes „Westhinder" nach einer Minenexplosion gesunken. Die 35 Mann starke Besatzung wurde durch den irischen Dampfer „City of Bremen" gerettet und in Vlissingen an Land gesetzt. Die „Amor" hatte eine Stückgutladung an Bord.

*

Amsterdam, 11. März. Der Londoner Nachrichtendienst meldet aus Lissabon, daß der griechische 4343 BRT-Dampfer „Alexandros" an der portugiesischen Küste gesunken sei.

Weiter erklärt London lakonisch, daß zwei britische Schiffe mit insgesamt 4000 Tonnen versenkt worden seien. Die Namen der Schiffe und die näheren Umstände der Versenkung werden nicht mitgeteilt.

Vom Tage

12. März 1940

Verpflichtende Sinngebung

Die Sinngebung, die das Opfer der gefallenen Helden am Sonntag durch die Rede des Führers erfuhr, wurde der Größe und dem die Nachwelt verpflichtenden Charakter dieses Opfers in vollem Maße gerecht. Noch einmal und sehr dringlich stellte Adolf Hitler den Deutschen die geschichtsbildende wie zukunftweisende und zukunftformende Kraft des Opfers vor Augen. Nur dann kann eine Nation in der Geschichte die entscheidende Rolle spielen, die ihr zukommt, wenn sich jede Generation der vorangegangenen würdig erweist. Aus dieser Erkenntnis strömt die unbändige Kraft, die ein Volk braucht, um sein geschichtliches Erbe zu wahren, sein Lebensrecht zu sichern und seine Sendung zu erfüllen. Damit ist jedem einzelnen von uns die Aufgabe in dem uns von den Plutokratien aufgezwungenen Entscheidungskampfe gestellt: Stets an den Sieg zu denken und für den Sieg zu arbeiten! Für das ganze deutsche Volk sprach der Führer diesen unbedingten und kompromißlosen Willen zum Siege aus, zum „Sieg der nationalsozialistischen Volksgemeinschaft". Diese Gemeinschaft, der Traum der Besten unserer Nation, das Ziel auch, für das Millionen ihrer Söhne klaglos und fraglos in den Tod gingen, verwirklicht nun durch Werk und Tat des Führers und durch die Arbeit seiner Bewegung, garantiert in der Auseinandersetzung dieser Tage den Sieg, „den glorreichsten Sieg der deutschen Geschichte".

So war es der Sinn dieser eindrucksvollen Führerrede am letzten Sonntag, jedem Einzelnen seine unabänderliche Pflicht ins Gedächtnis zu rufen und die Verantwortung unserer Generation vor der Geschichte und vor den kommenden Geschlechtern deutlich zu machen. Dieses Verantwortungsbewußtsein macht uns stark und unüberwindlich. Wir wissen, daß noch weitere Opfer von uns gefordert werden; wir wissen, daß diese Opfer nicht leicht sein werden. Aber wir wissen auch, daß diese Opfer nicht umsonst gebracht werden, daß sie einen entscheidend wichtigen hohen Sinn haben: Sie sollen und werden auf Jahrhunderte hinaus unser Schicksal bestimmen, unsere Freiheit und unser Lebensrecht sichern. Darum ist das Bekenntnis und Gelöbnis, das der Führer aussprach, Bekenntnis und Gelöbnis jedes einzelnen von uns: Tag und Nacht an den Sieg denken und für ihn ringen, arbeiten und kämpfen!

Der „brutale" Wagner

Eines der großen Pariser Sinfonieorchester hatte für Sonntag in seinem Programm u. a. auch Werke Richard Wagners vorgesehen.

Das ist der französischen Regierung jedoch furchtbar in den Magen gefahren. Sie hat das Orchester schleunigst aufgefordert, die Wagnerwerke wieder vom Programm abzusetzen. Hierzu schreibt der „Jour": bisher habe man den deutschen Komponisten noch nicht gestrichen, es scheine jedoch, daß man jetzt wieder zu den Gebräuchen des Weltkrieges zurückkehre, wo man überhaupt keine deutschen Werke in Frankreich aufgeführt habe. Dienstbeflissen zollt das Blatt dem französischen Kulturminister seinen Beifall mit folgender entzückender Begründung: „Das Werk Wagners ist der Spiegel der brutalen und eroberungssüchtigen germanischen Seele. Es ist das Gesicht des ewigen Deutschlands. Im Augenblick, in dem die Linie, an der sich unsere Söhne vielleicht morgen schlagen werden, den Namen „Siegfried-Linie" führt, scheint es nicht angebracht, unseren Beifall an Wagner zu spenden."

Die ganze Zeit über haben die Franzosen recht gern in den Spiegel der brutalen Seele gesehen. Sie haben ihn sogar schön, wunderschön gefunden. Das soll nun mit einem Mal alles anders sein, bloß weil der böse Richard Wagner einmal eine Oper komponiert hat, die „Siegfried" heißt und den gleichen Namen trägt, den man in Paris ganz von sich aus dem gefürchteten Westwall zugelegt hat. Wie herrlich weit hat es der Chauvinismus doch gebracht! Ob er wirklich glaubt, daß es die Moral und die Siegeszuversicht hebt, wenn man in Frankreich nichts mehr von Wagner, Mozart, Beethoven, Brahms und den vielen anderen unsterblichen Meistern der deutschen Tonkunst hört, die nun mal die ganze Welt begeistern, auch wenn sie von einem kleinen Pariser Hurra-Patrioten plötzlich für „brutal" befunden werden.

„Deutschland wird bis zum Sege kämpfen!"

(Fortsetzung von Seite 1)

Leben der deutschen Nation bestimmend sein werde, in die Schanze zu schlagen, hat in Holland stärksten Eindruck gemacht. Die Blätter heben in ihren Berichten die Feststellung des Führers hervor, daß sein Leben nur noch dem Siege Deutschlands geweiht sei und daß nun der letzte Teil des großen Völkeringens angebrochen sei, der eine Entscheidung für Jahrhunderte bringen werde.

Brüssel: Die belgische Presse veröffentlicht die Ansprache des Führers in größeren Auszügen. Libre Belgique schreibt darüber: „Die Tagesordnung Hitlers bleibt der Sieg". Die Nation Belge hebt die Worte hervor, daß durch diesen Krieg das Schicksal des Reiches entschieden werde.

Tokio: In der japanischen Presse wird die Ansprache des Führers ausführlich veröffentlicht. Schon in den Ueberschriften kommt zum Ausdruck, wie sehr die japanische Oeffentlichkeit von dem Siegeswillen Adolf Hitlers beeindruckt ist. Tokio Asahi Schimbun bringt die Ueberschrift: „Deutschlands Kampfgeist unverändert", Hotschi Schimbun: „Deutschland wird bis zum Siege kämpfen", Tokio Nitschi Nitschi: „Deutschland bietet seine gesamte Kraft für den Krieg auf", Jokiuri Schimbun: „Deutschlands Schicksal wird in diesem Krieg entschieden".

Buenos Aires: Die gesamte Sonntagabendpresse in Buenos Aires gibt ausführliche Berichte von der Heldengedenkfeier in Berlin und der Ansprache des Führers wieder. Die Schlußworte Adolf Hitlers, daß der Krieg mit dem glorreichsten Siege der deutschen Geschichte enden werde, werden als ganzseitige Schlagzeilen gewählt. Auch in Montevideo fand die Ansprache des Führers großes Interesse.

Sven Hedin bei Dr. Goebbels

Berlin, 11. März. Reichsminister Dr. Goebbels empfing am Montagnachmittag den augenblicklich in Deutschland weilenden schwedischen Forscher Sven Hedin zu einer längeren herzlichen Aussprache.

Wieder Verletzung der amerikanischen Sicherheitszone

durch England

Amsterdam, 12. März. Die britische Admiralität gibt bekannt, daß der deutsche Dampfer Hannover, 5600 BRT, durch einen britischen Kreuzer in der Nacht zum 8. März in dem Mona-Kanal zwischen San Domingo und Portorico aufgebracht wurde. Die Mannschaft der Hannover steckte ihr Schiff sofort in Brand und verließ es.

Vor einem gemeinsamen Protest der amerikanischen Regierungen?

Washington, 12. März. In hiesigen diplomatischen Kreisen erklärt man, die von der englischen Admiralität bekanntgegebene Versenkung des deutschen Dampfers Hannover durch die eigene Besatzung zwecks Abwendung einer Aufbringung durch die Engländer scheine einen neuen Fall der Verletzung der interamerikanischen Sicherheitszone durch England darzustellen und werde darum wahrscheinlich zu einem neuen Protest der amerikanischen Regierungen führen. Es würde dies der dritte gemeinsame Protest der amerikanischen Regierungen bei der britischen Regierung sein.

Empörung in Montevideo

Rasche Sühne für das feige Attentat gefordert

Montevideo, 11. März. Die gesamte Presse Uruguays bringt ihre Empörung über das feige Attentat auf das deutsche Haus in Montevideo in langen und illustrierten Berichten zum Ausdruck. So sagt das Abendblatt El Diario unter einer Kopfzeile in Riesenlettern in seinem Kommentar: „Das feige Attentat muß schnellstens geklärt werden, damit der Täter die verdiente Züchtigung erfährt."

Chronik des Tages

Rosenberg sprach zur deutschen Jugend

Gemeinschaftsempfang im ganzen Reich

Berlin, 11. März. Reichsleiter Alfred Rosenberg, der Beauftragte des Führers für die Ueberwachung der gesamten geistigen und weltanschaulichen Schulung und Erziehung der NSDAP., sprach am Montagabend zu der im ganzen Reich in ihren Heimen und Unterkünften bezw. zu Hause am Lautsprecher versammelten Hitlerjugend über ihre Aufgaben im Kriege. Wir werden auf die Rede noch ausführlicher zurückkommen. Die Veranstaltung im Großen Sendesaal des Berliner Funkhauses bildete den Auftakt zu einer sich über Monate erstreckenden, auf Veranlassung der Partei eingerichteten Sendereihe, in der führende Persönlichkeiten aus Partei und Staat, in der Hauptsache die nächsten Mitarbeiter des Führers, der Jugend ein zusammenhängendes Gesamtbild über die ihr in der Gegenwart erwachsenden Aufgaben unter besonderer Hervorhebung der Notwendigkeiten des Krieges geben werden.

Verbraucherhöchstpreise

für Ersatzseifen, Ersatzwasch- und Putzmittel

Berlin, 11. März. Der Reichskommissar für die Preisbildung gibt bekannt, daß alle Ersatzseifen, Ersatzwasch- und Putzmittel, die neu in den Handel kommen, für jedes Erzeugnis einen amtlich genehmigten Verbraucherhöchstpreis haben müssen, welcher auf die Ware oder ihre Verpackung abgedruckt werden muß. Alle Erzeugnisse, die diesen Aufdruck nicht tragen, verstoßen gegen die Preisbestimmungen.

Von 15,1 auf 17,5 Millionen erhöht

Die Ueberraschung des Tages der deutschen Polizei

Berlin, 11. März. Nachdem als erstes vorläufiges Ergebnis des im Rahmen des Kriegs-Winterhilfswerkes durchgeführten Tages der deutschen Polizei der Betrag von 15.1 Millionen RM gemeldet werden konnte, haben jetzt die Schlußmeldungen eine freudige Ueberraschung gebracht. Das Ergebnis des Tages der deutschen Polizei hat sich auf 17,5 Millionen RM erhöht.

Auch in dieser Tatsache liegt ein überzeugender Beweis der sich ständig steigernden Opferbereitschaft des deutschen Volkes und seiner festen und unerschütterlichen Verbundenheit mit den Männern der deutschen Polizei.

Wieder ein englischer Lieferungsskandal

Hohe Beamte des Innenministeriums in die Schiebungen verwickelt

Amsterdam, 11. März. Abermals ist in London ein riesiger Skandal aufgedeckt worden. Diesmal ist es der Innenminister, der im Mittelpunkt dieses neuen Korruptionsfalles steht. Er wurde ausgelöst durch einen gehaltvollen öffentlichen Protest der Stadtverwaltung von Swansea, die dem Innenministerium 16 423 Luftschutzzellen bezahlen sollte, diese Anzahl von Zellen aber niemals erhalten hat. Genaue Nachprüfungen ergaben, daß an der vom Innenministerium behaupteten Zahl ein volles Viertel, nämlich 4 723 Zellen, fehlte. Das Innenministerium dagegen erklärte, daß es die 16 000 Zellen in seinen Rechnungen habe und die Stadtverwaltung also bezahlen müsse. Nachdem die Stadtverwaltung von Swansea jedoch energisch auf einer Nachprüfung der Angelegenheit bestand, stellte es sich heraus, daß im Innenministerium grundsätzlich 25 Prozent mehr Luftschutzzellen verbucht wurden, als überhaupt an die verschiedenen Bezieher geliefert worden waren. Die vom Innenministerium ausgezahlten Beträge verschwanden in den Taschen von hohen Beamten und der mit ihnen zusammen arbeitenden Unternehmerschaft. Damit aber nicht genug: Die weiteren Untersuchungen ergaben, daß nicht nur Zehntausende von nicht gelieferten Luftschutzzellen auf diese Weise bezahlt worden waren, sondern daß auch die tatsächlich gelieferten Zellen vorläufig unbrauchbar waren, da unentbehrliche Schrauben und Bolzen einfach nicht mitgeliefert wurden, so daß die Zellen gar nicht luftsicher aufgestellt werden konnten. Die Unterschleifen, die bisher aufgedeckt wurden, gehen in die Höhe von Millionen Pfund.

Der wahre Kriegstreiber ist erkannt!

Stockholm, 11. März. Man scheint in Schweden immer stärker zu erkennen, wo die wirklichen Absichten der westeuropäischen Plutokratien hinzielen, nämlich auf die Einbeziehung dieser neutralen Länder in den europäischen Konflikt. Die schwedische Presse verzeichnet das kriegstreiberische Geschrei der angeblich für den Frieden und die Sicherheit der kleinen Völker kämpfenden Plutokratien mit unverhohlenem Erstaunen. In den letzten Tagen sei in Schweden mehr denn je deutlich geworden, daß England das Leben anderer Völker völlig gleichgültig ist, wenn es um die eigenen Interessen gehe.

Aus dem Reich

Statt Wein Spiritus in den Kochtopf geschüttet

Hanau, 11. März. In Hanau-Kesselstadt war eine Frau an ihrem Küchenherd mit der Zubereitung einer Weinsauce beschäftigt und vergriff sich dabei in der Flasche. Anstatt der Apfelweinflasche geriet ihr eine mit Spiritus gefüllte Flasche in die Hand. Als sie deren Inhalt in einen auf den heißen Herd stehenden Topf schütten wollte, schlug ihr sofort eine helle Flamme entgegen. Die Frau trug schwere Brandwunden an beiden Armen und am Halse davon, sodaß sie in ein Krankenhaus gebracht werden mußte. Die feuergefährliche Flüssigkeit entfachte darüber hinaus in der Küche einen Brand, der allerdings schnell gelöscht werden konnte.

Mit einem Beinbruch in die Ehe.

Limburg, 11. März. In Dietkirchen mußte eine Trauung am Krankenbett vorgenommen werden. Die Braut hatte sich am Tage vorher ein Bein gebrochen und konnte so das Haus nicht verlassen. Da aber des Bräutigams Zeit bemessen war, mußte der Standesbeamte am Krankenbett erscheinen, um dort das „Ja" entgegenzunehmen.

Ein schwerer Junge gefaßt.

Osnabrück, 11. März. Des nachts ereignete sich in einem Geschäftshaus am Nicoleiort ein Einbruchsdiebstahl, der bald schlimmere Folgen gehabt hätte. Ein ehemaliger Lehrling der Firma hatte sich in das Geschäftshaus eingeschlichen und packte seinen Koffer mit allerhand Gegenständen, Bargeld nicht zu vergessen, voll. Bevor er das Haus verließ, versuchte er noch an mehreren Stellen Feuer zu legen. Gott sei Dank hatte er damit keinen Erfolg. Die Kriminalpolizei verhaftete das hoffnungsvolle Früchtchen und nahm ihm die Gegenstände und das Geld, von dem allerdings schon einige Hunderter verjubelt waren, ab. Der Verbrecher wird seiner gerechten Strafe zugeführt werden.

„Man soll nicht mit der Neutralität spielen"

Oslo, 11. März. Der norwegische Ministerpräsident Nygaardsvold hielt auf der Jahrestagung des Norwegischen Presseverbandes eine Rede, in der er die gegenwärtige innen- und außenpolitische Lage Norwegens besprach. Er ging von der „drohenden Kriegsgefahr, die über dem Norden hängt", aus. Im Vordergrund stand ein eindeutiges Betonen des festen Willens der norwegischen Regierung, an ihrer bisherigen unbedingten Neutralitätspolitik festzuhalten. Die Ausführungen des Ministerpräsidenten gipfelten in dem Satz: „Man soll nicht mit der Neutralität spielen; sie muß vollständig und unbezweifelbar sein."



Der große Heimweg

Roman aus dem Leben von Hans Ernst

1

Urheberrecht: Herold-Verlag, Homburg (Saar)

1

Ein heftiges Gewitter ist über das stille Alpendörflein herniedergegangen. In der Ferne hört man den Donner noch rollen, während sich im Westen der Himmel schon wieder aufheitert und goldene Sonnenbänder über die Spitzen der Berge hinzaubert.

Im Försterhaus schreitet um diese Stunde der Förster Reintaler aufgeregt durch die Kanzlei. Jetzt steht er am Fenster, hat die Hände hinter dem Rücken verschränkt und blickt zum Wald hinüber. Sein Auge kann das endlose Meer der wiegenden Wipfel kaum übersehen, über denen sich in thronender Majestät die steinernen Wellenschläge, die Zinken und Zacken, Scharten und Schlünde der Alpen emporschwingen.

Reintaler wendet sich vom Fenster ab, nimmt ein abgegriffenes Notizbuch vom Schreibpult, sperrt es in ein Fach und steigt dann die Treppen hinauf in das Wohnzimmer, dessen weiße Wände übergittert sind von den Schatten der vielen Hirsch- und Rehgeweihe.

Er vertieft sich in den Anblick dieser wundervollen Krucken, der starren Zeugen einstigen Waldlebens. Dabei überhört er das Klopfen an der Tür. Erst als er ein Räuspern hinter sich hört, dreht er sich um und sieht den vor ihm stehenden Jagdgehilfen fragend an.

Der Gehilfe Jörg hat schon bald die Siebzig auf dem Buckel. Aus dem von einem struppigen Vollbart umrahmten Gesicht, blicken ein Paar gutmütige Augen. Unter dem an allen Ecken geflickten Leinenjanker, sieht man ein schmutziges Wollhemd, das schon bald so alt sein dürfte, wie die abgewetzte, schmierige Lederhose oder die zerfransten und durchlöcherten Wadenstrümpfe, die er trägt.

„Was gibts Neues?" fragt der Förster.

„Geschwärzt ist worden heut nacht, Herr Förster. Geschwärzt haben die Lumpen. Fünfzehn Stück Vieh haben sie über die Grenze gebracht, derweil wir am Hammerschlag auf die Wilderer gewartet hab'n".

Reintaler lacht gallig auf.

„Dann ist überhaupt nicht gewildert worden?"

„Nein! Nicht ein Schuß ist gefall'n"

„Das kann ich mir denken. Wer hat dir denn das eigentlich weis gemacht, daß am Hammerwald gewildert werden soll?"

„Der Köhlerwastl hat mir's gesagt, und das ist gewiß ein zuverlässiger Mann!"

„Das sieht man, daß der verlässig ist. Drum habt ihr so fleißig aufgepaßt, und keinen erwischt."

Jörg läßt sich nicht aus der Ruhe bringen und fährt fort:

„Der Köhlerwastl hat mir aber heute früh gesagt, daß heut nacht wieder zehn Stück Vieh über die Grenze gebracht werden sollen, und zwar durchs Teufelsjoch."

„Aha!" Im Gesicht des Försters beginnt es zu wetterleuchten. „Da sollen wir heute nach wahrscheinlich aufs Teufelsjoch, daß sie drüben am Hammerwald besser wildern können."

Der Gehilfe wendet unter dem zwingenden Blick seines Vorgesetzten den Kopf zur Seite und sieht gleichgültig zum Fenster hinaus.

„Sonst gibts nichts Neues?" fragte der Förster nach einer Weile.

„Wüßt nix mehr."

„Gut! Du kannst gehn. Morgen früh schaust einmal am Holzschlag nach, wie weit sie schon sind."

„Ist schon recht! Gute Nacht, Herr Förster!"

„Gut Nacht!"

Jörg hat schon die Türklinke in der Hand, da ruft ihn Reintaler nochmals zurück. Er tritt dicht von ihn hin und sieht ihn mit funkelnden Augen an.

„Jetzt will ich noch ein Wörtchen mit dir reden. Die Komödie, die du da spielst, verträgt sich nicht mit deiner Dienstpflicht. Wenn du glaubst, ich merk das nicht, so bist am Holzweg. Man weiß schon bald nimmer, bist ein Forst- oder ein Wilderergehilfe. Diesmal will ich ein Auge zudrücken, aber das geringste, was ich in Zukunft noch merke, mach ich Schluß mit dir. Merk dirs! Und jetzt geh!"

Jörg verzieht keine Miene und zieht geräuschlos die Tür hinter sich zu.

„Meinen Kopf könnt ich wetten, daß der alte Kerl falsch spielt", murmelt der Förster vor sich hin.

Im selben Augenblick tritt die Försterin in das Wohnzimmer, um den Tisch fürs Abendbrot zu decken.

„Ist der Bub noch nicht da?"

„Noch nicht!"

„Ich habe doch gemeint, ich hätte dich mit jemand reden hören?"

„Ja, der Jörg war grad da."

„Hoffentlich ist er nicht naß worden, unser Bub", tut die Försterin besorgt.

Reintaler lacht. „Es geht doch nicht weiter, als bis auf die Haut."

Schweigend essen die beiden Leute ihr Abendbrot; kaltes Wildbret, zu dem sie herben Tiroler Wein trinken.

Nach einer Weile legt der Förster Messer und Gabel weg, tut einen tiefen Schluck aus seinem Glas und fragt dann:

„Du, Margret! Wie gefällt dir eigentlich der Jörg?"

„Der Jörg? Mir? Wieso?"

„Na, ich mein, was du von ihm hältst?"

„Was soll ich denn von ihm halten? Er ist ein guter, alter Kerl, immer voll Humor, ein gesundes, liebes Jägergemüt."

Der Förster lacht ein wenig sarkastisch auf.

„O, Margret, hast du eine Menschenkenntnis! Das gesunde liebe Jägergemüt war früher der verwegenste Wildschütz weit und breit."

„Ach geh. Das ist doch nicht möglich!"

„Wenn ich dirs einmal sag. Zwölf mal war er schon eingesperrt, wegen Wilderns. Kaum war er wieder heraus, hat er wieder angefangen. Da hat ihn mein Vorgänger als Jagdgehilfe angestellt. Ob er geglaubt hat, ihm dadurch sein Handwerk zu legen, oder ob er aus rein menschlichen Gründen gehandelt hat, entzieht sich meiner Kenntnis."

„Du hast aber doch sonst alleweil soviel gehalten auf den Jörg?"

„Hab ihm auch nie was Positives nachsagen können. Aber seit ich ihn am letzten Sonntag gar so vertraulich mit dem Waldhofer hab reden sehen, da ist mir ein Licht aufgegangen."

„Mit dem Waldhofer? Hast denn an dem auch was auszusetzen? Der ist doch bestimmt kein unrechter Mensch."

„Hälst ihn vielleicht auch für ein gesundes, liebes Gemüt?"

„Ich hat jeden Menschen für recht und gut, solang ich keinen Beweis hab, daß er schlecht ist. Oder hast du einen Beweis?"

„Ja, Margret, den hab ich. Und überhaupt, den Waldhofer hab ich gesehen und kenne ihn. Du sollst ihn nur einmal sehen, wie hämisch er lacht, wenn er mich sieht, und wie es in seinem Gesicht zuckt und wetterleuchtet, wenn er mir begegnet. Frage nur einmal die Jagdgehilfen, jeder wird dir das gleiche sagen. Drum ist mir aufgefallen, daß er grad mit dem Jörg so vertraulich redet."

Reintaler verläßt einen Augenblick das Zimmer und holt das Notizbüchlein, blättert darin und schiebt es dann Frau Margret hin. „Da lies einmal, Frau, auf Seite achtundfünfzig."

Zögernd greift die Försterin nach dem Büchlein und fragt:

„Was ist denn das?"

„Ein Tagebuch ist es von meinem Vorgänger. Ich hab es heute erst gefunden."

Mit steilen, unsicheren Buchstaben hatte der letzte Förster dort eingeschrieben:

„18. Mai: Bin mit dem Waldhofer am Schinder heute vormittag zusammengestoßen. — Ist davongestürzt — hab ihm nachgeschossen; war aber plötzlich wie vom Erdboden verschwunden. Hab die Stelle abgesucht, nirgends eine Spur. — 19. Mai: Waldhof kontrolliert. Nichts Verdächtiges gefunden. Der Sohn vom Waldhofer recht höhnisch gelacht; vom Waldhofer aber keine Spur — soll verreist sein. Angeblich auf Viehhandel . . ."

Westdeutschland im Spiegel des Tages

Geschäftsoffener Sonntag vor Ostern

Köln, 11. März. Der Regierungspräsident teilt mit: Der Sonntag vor Ostern (17. März 1940) ist für den Verkauf freigegeben. Die Verkaufsstunden sind auf die Zeit von 14—18 Uhr festgesetzt worden.

Vergehen gegen die Kriegswirtschaftsordnung

Köln, 11. März. Wegen Vergehens gegen die Kriegswirtschaftsordnung und wegen Steuerhinterziehung wurde ein 51jähriger Wandergewerbetreibender aus Köln festgenommen und dem Richter vorgeführt. Er unterhielt in der Wohnung ein Lager von Spinnstoffwaren, die er zum größten Teil ohne Hereinnahme der erforderlichen Bezugsscheine oder Abschnitte der Reichskleiderkarte verkaufte. Soweit Bezugsscheine von ihm angenommen wurden, ließ er die auf der Rückseite vorgedruckte Bestätigung des Käufers über den Empfang der Waren nicht ausfüllen und nicht unterschreiben. Das vorhandene Warenlager wurde beschlagnahmt. Anhand der Buchführung wurde auch ein Vergehen gegen die Steuergesetze festgestellt. Der Vorfall gibt der Kriminalpolizei Anlaß, darauf hinzuweisen, daß sich auch die Käufer der Spinnstoffwaren, die ohne Bezugsschein oder ohne ordnungsmäßige Bestätigung des Kaufs auf der Rückseite des Scheines bezw. ohne Hergabe der entsprechenden Abschnitte der Reichskleiderkarte strafbar gemacht haben. Vor derartigen Käufen wird daher nochmals gewarnt.

Anzahlungsbetrüger festgenommen

Köln, 11. März. In den ersten Tagen des März ist in Köln-Ehrenfeld, vielleicht auch in anderen Stadtteilen ein Betrüger aufgetreten, der von Haus zu Haus ging und vorgab, Kartoffeln und Geflügel liefern zu können. Er ließ sich Anzahlungen geben, war aber zur Lieferung nicht in der Lage. Die Anzahlungen quittierte er auf Formularen mit dem Stempelaufdruck „G. Günther, Wuppertal-Elberfeld". Gleichzeitig nahm der Betrüger als angeblicher Vertreter einer Kölner Hutfabrik Aufträge zum Umpressen von alten Hüten entgegen, lieferte jedoch die Hüte nicht an die Firma ab. Auch hier erschwindelte er in einigen Fällen Anzahlungen und quittierte mit „W. Günther". Der Betrüger wurde jetzt festgenommen und dem Richter vorgeführt.

Dachdecker abgestürzt

Köln, 11. März. Freitag vormittag stürzte ein Dachdeckermeister aus Köln bei Ausführung von Dachreparaturen von einer Leiter und mußte mit schweren Verletzungen ins Krankenhaus geschafft werden. Er ist kurz nach der Einlieferung an den erlittenen Verletzungen gestorben. Nach dem Ermittlungsergebnis ist der Meister mit der Leiter abgerutscht und so in die Tiefe gestürzt. Schuld eines Dritten liegt nicht vor.

„Frühjahrs-Ausstellung Düsseldorf 1940".

Düsseldorf, 11. März. In Anwesenheit von Gauleiter Florian, Vertretern der Wehrmacht, des diplomatischen Korps der Nachbarstädte und vielen anderen Ehrengästen, sowie unter großer Beteiligung der Bevölkerung, wurde am Sonntagvormittag in der Düsseldorfer Kunsthalle die bis Mai dauernde „Frühjahrsausstellung Düsseldorf 1940" von Oberbürgermeister Dr. Haidn feierlich eröffnet.

Eine Frau als „Klettermaxe"

Duisburg, 11. März. Daß eine Frau als Fassadenkletterin sich betätigt, dürfte wohl zu den Seltenheiten gehören. Die Ehefrau Anna Gläser erkletterte waghalsig in Abwesenheit ihres Schwagers an einem Wasserrohr den Anbau und stieg über das Dach in das Küchenfenster ein. In der Wohnung erbrach sie sodann einen Kleiderschrank sowie einen Koffer und stahl hieraus nach Angaben des Bestohlenen außer 500 RM das Sparkassenbuch, das über 240 RM lautete. Die Diebin wurde zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt.

Einen Soldaten bestohlen.

Dortmund, 11. März. Das Sondergericht in Dortmund verurteilte den 20jährigen Gustav Zerwinski wegen Diebstahls unter Ausnutzung der durch den Krieg geschaffenen Lage zu zehn Jahren Zuchthaus und Sicherungsverwahrung. Zerwinski, der schon sieben Mal vorbestraft ist, hatte einem Melker, der zum Heeresdienst einberufen worden ist u. dessen Stelle er eingenommen hat, seine Habseligkeiten gestohlen und war damit geflüchtet. Der Verbrecher konnte aber bereits kurze Zeit später in Dortmund festgenommen und dem Richter zugeführt werden.

Im Stahlwerk tödlich verunglückt.

Oberhausen, 11. März. Im Thomasstahlwerk der Gute-Hoffnungshütte in Oberhausen verunglückte der Lokomotiv-Maschinist Arnold Christ in Ausübung seines Berufes tödlich.

Ferntrauung über Länder und Meere.

Bochum, 11. März. Durch Ferntrauung über Länder und Meere wurde die 19jährige Bochumerin Frieda Emma Konsukat mit dem Steuermannsmaat des Panzerschiffes „Admiral Graf Spee" fürs Leben vereint. In Buenos Aires hatte der Steuermannsmaat vor den zuständigen Stellen die erforderlichen Erklärungen abgegeben. Nach dem Eintreffen in Bochum fand vor dem dortigen Standesamt die Ferntrauung statt, indem die junge Braut ihr freudiges „Ja" sprach. — Diese erste Ferntrauung in Bochum, die zwei Menschen in verschiedenen Erdteilen verband, wurde vom Standesbeamten mit herzlichen Worten gewürdigt.

Wilddiebe unschädlich gemacht

Herford, 11. März. Einen nicht alltäglichen Erfolg hatten Herforder Jäger, die ein paar Wilddiebe von Format unschädlich machen konnten. Sie hatten festgestellt, daß seit geraumer Zeit die Wildbestände arg gelichtet wurden. Der Verdacht verstärkte sich, daß Wilderer in großem Umfange den Bestand dezimierten. Als ein Bauer ein frischgeschossenes, unter Schnee verstecktes Reh entdeckte, machte sich ein Jäger auf Schiern auf die Suche. Er stellte zwei verdächtige Personen, die er geschickt in einen Krug zu locken verstand, in dem die Waidgenossen und die verständigte Polizei versammelt waren. Einem Spezialisten gelang es, die Wilddiebe zu überführen, in deren Wochenendhaus nicht weniger als 30 Rehbockgehörne, Jagdgewehre und Fallen entdeckt wurden. Auch die Hintermänner, denen das Fleisch geliefert worden war, konnten ermittelt werden.

Briefgeheimnis verletzt

Bielefeld, 11. März. Das Amtsgericht hatte am 9. Januar ds. Js. den 33 Jahre alten Karl T. aus Bünde wegen Vergehens gegen § 299 Strafgesetzbuch (Verletzung des Briefgeheimnisses) zu 100 RM Geldstrafe verurteilt. Der Angeklagte hatte Berufung eingelegt, die jetzt vor der Bielefelder Strafkammer verhandelt wurde. Die Beweisaufnahme ließ keinen Zweifel, daß T. in mehreren Fällen Briefe an weibliche Gefolgschaftsmitglieder widerrechtlich geöffnet und gelesen hat. Die Strafkammer hielt für dieses infame Verhalten — es handelt sich zum Teil um Feldpostbriefe — die vom Amtsgericht verhängte Geldstrafe für durchaus angebracht und verwarf deshalb die Berufung.

Sport vom Tage

Mittelrhein und Niederrhein treffen am 14. April in Duisburg anläßlich eines niederrheinischen Sportwerbetages mit ihren Fußball-Auswahlmannschaften aufeinander.

Die besten deutschen Nachwuchsspieler im Fußball nehmen in dieser Woche an einem Lehrgang im Reichssportfeld unter Leitung Herbergers teil. Im Rahmen des Lehrgangs sollen einige Uebungsspiele gegen Berliner Mannschaften ausgetragen werden.

Der „Donaupokal" tritt an die Stelle des bisherigen Mitropa-Polals. Ungarn, Jugoslawien und Rumänien werden mit je drei Mannschaften teilnehmen, während Bulgarien erst ab 1941 teilnehmen will.

Die Mittelrhein-Waldlauf-Meisterschaften werden am kommenden Sonntag, 17. März, in allen Klassen in Köln ausgetragen.

An frischen Gräbern im Westen

Die kämpfende Truppe gedachte der gefallenen Kameraden

.....11. März (PK.) Auch die kämpfende Truppe gedachte am Sonntag in eindrucksvollen, militärisch-schlichten Feiern der gefallenen Kameraden. Hoch über dem Saartal, in einer der landschaftlich reizvollsten Gegenden des westlichen Grenzgebietes liegt der kleine Ehrenfriedhof, in dem die Toten einer Division zur letzten Ruhe gebettet sind. Weit schweift der Blick von hier oben über die märzliche Landschaft. Vor wenigen Stunden noch rollten in der Ferne Geschützdonner, Flugzeuge stießen durch die niedrig hängenden Wolken, und die frontwärts führenden Straßen waren erfüllt vom Rasseln und Surren der Fahrzeuge.

Jetzt liegt tiefe Stille über diesem Ort, der den Toten geweiht ist und die Lebenden heute zur Einkehr und Besinnung versammelt sieht.

Schon in den frühen Morgenstunden hat der Divisionskommandeur einen Kranz an den Gräbern seiner gefallenen Soldaten niedergelegt. Zusammen mit den Kommandeuren der Regimenter ist der General nun zu einer kurzen Gedenkfeier erschienen, der die Anwesenheit zahlreicher Angehöriger der hier beigesetzten Kameraden ein besonderes Gepräge gibt.

In langer Reihe sind die Träger des neuen eisernen Kreuzes angetreten. Manch einer der Kameraden, dessen Name und von einem der schlichten Eichenkreuze leuchtet, hat diesen Männern nahegestanden.

Tiefer Ernst liegt auf den Zügen des Generals, als er die Front der Ehrenkompanie abschreitet und sich dann den Männern und Frauen zuwendet, die zu den Gräbern ihrer teuren Toten gekommen sind. Vertreter der Partei wohnen der schlichten Feier als Gäste der Wehrmacht bei.

Der Divisionskommandeur gedenkt der Tapferen, die für Führer und Volk ihr Leben lassen mußten und verliest, während das Lied vom guten Kameraden erklingt, die Namen der hier Bestatteten. Unter präsentiertem Gewehr steht die Truppe, während die Kommandeure an den Gräbern der Soldaten ihrer Formation Kränze niederlegen.

„Helm ab zum Gebet", ein stiller dankbarer Gruß den gefallenen Kameraden. Drei Ehrensalven zerreißen die Stille. Die Hymnen der Nation erklingen, mahnend und verpflichtend. Hart dröhnt der Gleichschritt der Männer über dem Boden, als sie an ihrem Divisionskommandeur vorbeimarschieren. Die Front — das hat diese Stunde erneut zum Bewußtsein gebracht — wird das Vermächtnis der gefallenen Kameraden treu zu hüten wissen.

Dr. Lehne.

Die Luftwaffe gedenkt der Helden

Der 10. März im Fliegerhorst

.....11. März. (PK.) Besonders eindrucksvoll gestaltete sich der Heldengedenktag auch in jenen Teilen Nordwestdeutschlands, wo deutsche Flieger horsten, die täglich des Einsatzes zum Flug gegen England gewärtig sind.

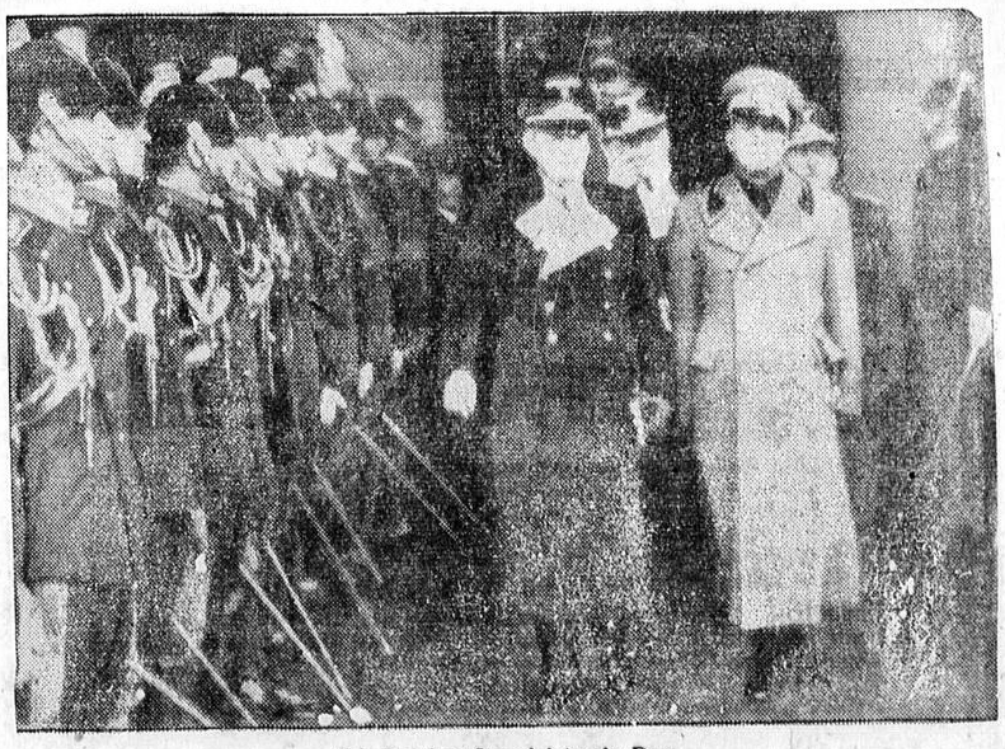
Im Fliegerhorst herrscht früher als sonst am Sonntag reges Leben. Bald nach 8 Uhr nehmen die einzelnen Formationen Aufstellung. Die schlichte Rednerkanzel ist geschmückt mit der Reichskriegsflagge. An einer Seite des Vierecks haben neben Vertretern der Partei und Behörden Angestellte und Arbeiter des Horstes ihren Platz gefunden.

So richtet sich auch die Ansprache des Kommandeurs in gleicher Weise an die Soldaten wie an die zu dieser Feier erschienenen Volksgenossen. In kernigen Sätzen verdeutlicht er den unermeßlichen Abstand dieses Tages von einer Zeit, die sich untersing, das Vermächtnis der für Deutschlands Größe und Zukunft Gefallenen zu verleugnen, umreißt in großen Zügen, wie Deutschland unter Adolf Hitlers Führung Freiheit, Ehre und Größe wiedergewann, und gedenkt dann derer, die zum Unterpfand dieses Aufstiegs ihr Leben ließen. Die leuchtende Standarte senkt sich, und das Lied vom guten Kameraden erklingt.

Damit ist die Stunde der Rückschau vorüber, und die Worte, die nun der Kommandeur über den Platz schallen läßt, gelten der Gegenwart und der Zukunft, gelten der großen Verpflichtung, die wir heute ausnahmslos, ob in der Heimat oder an der Front, zu erfüllen haben, um derer würdig zu sein, deren Ehrung der Sinn dieses Tages ist. Laut und machtvoll klingt das Bekenntnis, dazu willens zu sein, in das dreifache Sieg-Heil auf den Führer und Obersten Befehlshaber aus. Nach dem Verklingen der nationalen Hymnen läßt der Kommandeur eine ganze Anzahl Offiziere und Mannschaften vortreten und überreicht ihnen im Namen des Führer das Eiserne Kreuz von 1939.

Wahrlich: Niemals konnte Deutschland stolzer diesen Tag begehen, seit aus dem schmerzbeschwerten, seines Heldensinnes entkleideten Volkstrauertage durch Wort und Tat des Führers der stolze Heldengedenktag wurde, der die Fahnen Vollstock flattern läßt.

Wilhelm Rennen.



Der Reichsaußenminister in Rom

Ankunft des Reichsaußenministers von Ribbentrop am Bahnhof Termind, wo ihn Italiens Außenminister Graf Ciano herzlich begrüßte. (Associated Preß, Funkbild)

Beim alten Handwerk

Die Geschichte eines Bauern im Weichselland

Jahrelang hatte der alte Brander nicht mehr gepflügt und geeggt. Diese Arbeit hatte er ganz seinem Sohne überlassen. Er hatte dazu nicht mehr die geringste Lust verspürt. Seitdem das Weichselland an Polen verloren gegangen war, hatte er sich in sein Altenteil und in sich selbst zurückgezogen. Er mochte nicht mehr seine alten Knochen und seinen Schweiß der polnischen Erde opfern. Die Welt hatte ihn und er hatte die Welt verloren. Wohin der alte Brander mit seinen Blicken ging, wußte niemand, ob nach rückwärts oder ob nach vorwärts. Einige im Dorfe meinten sogar, er sieht bloß noch nach seinem Grabe. Heute wissen wir, daß er nicht nach rückwärts, auch nicht bloß nach seinem Grabe schaute, sondern daß sein Blick allein einer hellen Zukunft gehörte, in der nicht mehr das, was wir verloren hatten, verloren war.

Der alte Brander hatte es in seinem Leben nicht leicht gehabt. Und auch nicht leicht haben wollen. Er hatte gewirtschaftet, wie kaum ein zweiter. Schulden hatte er durch alle seine Tage nicht gekannt. Wer was von ihm zu bekommen hatte, ob Staat, ob Privatperson, bekam es von ihm zur rechten Zeit. Und ein Mahnzettel über Steuern und Abgaben ist nie in sein Haus gekommen. Dabei sah sein Bauerngesicht aus wie ein Schmuckkästchen. In jedem Jahr erhielten das Wohnhaus und die Wirtschaftsgebäude einen neuen Kalkanstrich, und an der Scheune wurde alljährlich getan, was es zu erneuern gab. Und auch der Storch auf dem Scheunendach hatte sich nie über seinen Wirt zu beklagen. In jedem Frühjahr fand er sein Nest zurechtgemacht vor; denn der Bauer Brander lebte der vererbten Lehre: „Wer den Storch nicht ehrt, ist der Kinder nicht wert".

An dem Gartenzaun und um das Gehöft herum hatte er Birken angepflanzt, und auch der Zufahrtsweg zum Bauernhof hatte Birken, weil der Bauer Brander in der Birke den Lebensbaum sah, der ihm in seiner weißen Rinde und in seiner ganzen Gestalt vom Schwung und von der Freude des Lebens redete. Darum hatte der Bauer Brander in seinen Stuben auch nur Birkenmöbel. Und die Felder, ja, die Felder! Auf denen war kein Stein zu sehen. „Man muß den Teufel durch Arbeit vertreiben. Und das kann man durch Ausdauer und Fleiß. Was der über die Felder an Steinen hinwegsät hat, das läßt sich durch Bücken und Lesen beseitigen, und so ist zuletzt unser der Sieg, auch gegen den Teufel. Und ein Bauer läßt sich nicht kleinkriegen." Und die Gräben waren bei dem Bauer Brander immer sauber und Unkraut kaum zu finden. Doch die Kornblume, die Kornrade, den Mohn und die Winde wollte er vereinzelt, in seinem Felde haben. In so gepflegtem Haus, Hof und Feld wuchsen die Kinder und Tiere ohne Fehl heran, und der Bauernhof Brander war in allem eine Lust und Freude. Stand dann der Bauer Brander am Abend nach getaner Arbeit an seinem Hoftor, und hatte er seine Wiesen, Felder und das lichte Band der Weichsel mit dem Goldglanz des Himmels in Fluten vor sich, dann mochte er manchmal sich im stillen gesprochen haben: „Dieses schon Gotteserde ist genug, um glücklich zu

Es kam der Weltkrieg. Mit ihm kam Elend und Tod auf den Bauernhof. D wurde Zufluchtsort für Flüchtlinge vom Gericht her. Die schauten durch Wochen voller Tage nach der verlorenen Heimat und lehrten Bauer, noch mehr sein Weichselland liebe. Der dann kam die Winterschlacht in Masuren, wo nahm dem Bauern den ältesten Sohn, hen. Erben. Und dann kam nach Trübem her Trübstem wieder Sonne: der Abstimmungs g. Und dann kam das Schlimmste: Es kamen trotz Sieg und Abstimmung die Polen.

Da mochte der Bauer nicht mehr Bauer sein. „Nur an deutscher Erde kann ich Freude haben." Die Straßen und Wege gerieten ringsum im Land ins Arge. Die Weichsel versandete, Brücken schwanden, und Eisenbahnen hörten auf. Darum zog sich der Bauer in sein Altenteil und in sich zurück. Doch er blickte nicht rückwärts und nach seinem Grab, wie die Nachbarn meinten, nein, nach vorn und nicht anders als nach vorn. Und Glaube erlebte den Sieg.

Die deutschen Truppen zogen im Herbst 1939 ins Weichselland ein. Der Alte meint: „Die auferstandenen Ordensritter sind wieder im Land. Die von vor 1410. Denn wer kämpfte, Bauernland, Nährboden, Handel, Wandel und Wirtschaft schuf, hat ein Recht auf dieses Land."

Auch der zweite Sohn ist nun nicht mehr. Den haben die Polen irgendwo ermordet und geschändet. Der Bauer weiß darüber nichts Genaues. Und es ist auch besser so. Doch der dritte Sohn wird nun aus der Stadt zurückkehren, und mit dem wird er den Hof wieder zu einem deutschen Hof machen. Und wenn auch die 80 Jahre da sind, das Sitzen im Altenteil hat ein Ende. Schon im Winter hat sich der Alte um die Pflüge und Eggen bekümmert und dem Schmied Arbeit verschafft. Und wenn die Felder nicht mehr Schnee tragen und der Frost aus der Erde heraus ist, will der Alte noch einmal pflügen. „Und es sollen gerade Furchen werden wie früher". Und ich meinte im stillen: „Der Erdgeruch deutscher Erde wird ihn trunken machen, auf daß sie ihn bald ganz habe." Möge sich dann seine deutsche Kraft der Kraft deutscher Erde hinzugesellen!

A. G. E. Broscheit-Pfeiffer

Anekdoten

Die Schwester des bekannten Theologen Neander verfügte über eine gehörige Portion Schlagfertigkeit. Einmal machte ein Besucher ihres Bruders eine Bemerkung über Hamburg, die sie ärgerte, da sie selber in dieser Stadt großgeworden war und sie liebte. In aufsteigendem Zorn fragte sie daher:

„Wie können Sie sich überhaupt ein solches Urteil erlauben? Was wissen Sie denn von Hamburg."

„Ich bin in Hamburg geboren und erzogen worden!" antwortete der Besucher.

„Geboren? Das mag schon sein! Erzogen! Das möchte ich nach Ihrer Bemerkung bezweifeln!"

Der verfluchte See

Erzählung von Karl Heinz Holzhausen

Mikael wollte es nicht glauben. „Du lügst, Thomas! Das kann nicht wahr sein!" schüttelte er den Kameraden bei den Schultern. „Es ist nicht gelogen. Geh selbst und sieh, wie sie die Tore zum Werk verrammeln — die Förderkörbe aus den Türen zerren! Jetzt müssen wir sieben Tage in der Woche am Hafen sitzen und auf Arbeit warten", sagte Thomas mit hohler Stimme und wandte sich weg. Mikael steckte die Fäuste in die Tasche und ging mit schweren Schritten auf und ab. Wie ein gefangenes Tier. Jäh blieb er dann vor Thomas stehen: „Da, sieh dir diese Muskeln an. Ich will schaffen, ich muß!" reckte Mikael seine starken Arme.

Gleich einem Schicksalsschlag war es über die kleine Stadt am Meer hereingebrochen, als die Verwaltung das Kupferbergwerk geschlossen hatte. Der Ertrag lohnte sich nicht mehr. Ueberdies seien in den letzten Wochen wieder zwei Schächte voll Wasser gelaufen. Gerade hier wäre die Ausbeute an Kupfererz noch einigermaßen gewesen. Man müsse befürchten, daß eines Tages der See oberhalb des Bergwerkes durchbrechen und damit sämtliche Schächte vernichten würde.

„Verfluchter See!" hatte Mikael geschrien, als man ihn vor drei Tagen mit knapper Müh und Not aus dem hereinbrechenden Wasser gezogen hatte. Was aber halfen alle Flüche! Drohend und unheimlich lag der Bergsee in seinem Kessel genau über den Schächten.

Dreihundert Männer standen in kleinen Gruppen allerorts in der Stadt und berieten, ob sie nicht lieber als Holzfäller in die Wälder hinaufziehen sollten.

Thomas sorgte sich um Mikael. Der jüngere Kamerad litt unter dem Los, tagelang im Nichtstun leben zu müssen. Ein Leben ohne Arbeit war für ihn nicht zu ertragen. Wozu hate ihm die Natur denn diese Fäuste gegeben, diese Arme und die breiten Schultern?

Mikael war von Tag zu Tag schweigsamer geworden. Er hörte wohl den Reden der Männer zu, die sich immer noch nicht schlüssig waren, was sie anfangen sollten. Schließlich wollten sie ihren Bergmannsberuf nicht für immer an den Nagel hängen. Jeder glaubte im stillen an ein Wunder. Keiner machte sich weiter Gedanken darüber, ob und wie es sich vollziehen könnte. Als ein älterer Knappe einmal zwischen den Zähnen hervorpreßte, daß der See vielleicht von sich aus verschwinden könne, fuhr Mikael dazwischen. Mit greller Stimme schrie er: „Da können deine Söhne noch warten, und auch dann wird der Teufelssee noch da sein. Wenn wir alle verhungert sind, wird er noch sein!" Thomas riß den Kameraden zurück und beruhigte ihn. Mikael starrte ihn an und murmelte fragend: „Glaubst du es denn?" Thomas wiegte zweifelnd den Kopf. Man dürfe die Hoffnung nicht so ohne weiteres aufgeben. „Sieh — wenn der See mal durchbricht und sich einen Weg durch die Schächte bahnt, wird er sich ins Tal ergießen, und das Werk ist frei. Sicher wird dann die Arbeit wieder aufgenommen . .." meinte almas und fügte hinzu, daß man eben warten müsse.

Warten — warten! Wer soll es aushalten? Dann sprengt man denn nicht?" gab Mikael Bescheid und stampfte unwillig auf. Beschwichtigend legte ihm Thomas den Arm um die Schulter. „Du bist noch jung. Du mußt noch ruhiger werden. Was sollen denn wir sagen, denen die Frauen und Kinder mit trostlosen Blicken zu Hause hocken! Mikael — sprengen kann man die Zeit, weil man die Zündschnur viele Meter unter Wasser führen würde und man nicht weiß, welche Folgen für die Sprengmannschaft entstehen würden."

„Ihr habt alle Angst — feige Angst!" knurrte Mikael bissig und ging zur Hafenmole hinüber. Thomas schüttelte den Kopf über den ungestümen Kameraden.

Als es Abend wurde, ging Mikael zum Bergwerk hinüber. Eine Zeitlang schlich er von Tor zu Tor, dann kletterte er über die kleine Pforte am D-Eingang. Mit ein paar Schritten hatte er das Meisterhaus erreicht, stieg durch ein nur angelehntes Fenster ein und tastete sich im dunklen Flur zur Sprengkammer vor. Als er sie verschlossen fand, holte er Werkzeug aus seiner Tasche hervor und brach das Schloß auf. In der Kammer fand er sich sofort zurecht, da er früher einmal eine Woche für den erkrankten Sprengmeister eingesprungen war. Ohne sonderliche Hast packte er seinen Rucksack voller Dynamitpatronen und verstaute sie so sorgsam, daß auch jede Falte des Rucksackes ausgenutzt war. — — —

Thomas sprach mit seiner Frau über Mikael. Er wollte dem Kameraden irgend helfen. Vielleicht könnte man ihn doch überreden, mal mit einem Fischkutter nach Finnland zu fahren oder mit dem Frachtdampfer eine Tour nach Stockholm und zurück anzunehmen. Mikael müßte vor lauter Arbeit nicht wissen, wo ihm der Kopf steht. Das würde ihm gut tun!

Mitten in diese Unterhaltung klopfte es an die Tür. Thomas öffnete. Es war Mikaels Mutter, die, klein und verhutzelt, mit einem großen Umschlagtuch bedeckt, draußen stand. Ob Mikael hier wäre, sie sorge sich um den Jungen. Seit Tagen rede er solchen Unsinn zusammen und nachts spreche er sogar im Schlafe von dem verfluchten See.

Es fiel Thomas schwer, die alte Frau zu beruhigen. Sie solle nur einen Augenblick hierbleiben, er wolle für sie herumgehen und sehen, wo sich der Lümmel, wie er sich scherzhaft ausdrückte, stecke. Er überlegte, wo Mikael sein könne.

Da dröhnte plötzlich vom Bergwerk her ein Schlag, der ihn gegen eine Mauer drückte. Die Erde schien zu beben. Donnernd verklang das Echo übers Meer. Die Leute kamen aus ihren Häusern gelaufen. Eine Stimme schrie in das Durcheinander: „Der Bergsee ist durchgebrochen!" Dieser Ruf pflanzte sich in Sekundenschnelle fort, und bald wälzte sich ein Menschenstrom zum Bergwerk hin, riß die Tore auf und verharrte am Rand der Schlucht. Unten im Talkessel brodelte es, und immer neue Wassermassen ergossen sich brausend aus den Schachtlöchern.

„Das ist das Wunder!" sagte der alte Knappe und nahm die Mütze ab.

„Mikael!" gellte eine dünne Stimme aus dem Menschenhaufen, und noch einmal stieg zitternd der Schrei zu den Schächten auf: „Mikael!" Ein paar Männer mußten eine alte Frau mit einem großen, grauen Umschlagtuch hinwegschaffen. Thomas bahnte sich einen Weg zu ihr. Keuchend stieß er hervor: „Ich fand deinen Mikael nicht!"

Die Lippen der Greisin bewegten sich, ohne jedoch ein Wort herauszubringen. Die dürre Hand reckte sich gegen den Schacht wie zur Anklage.

Als es Tag geworden war, wußte die ganze Stadt, daß kein übermächtiges Wunder geschehen war, sondern die Tat eines Menschen dem Bergsee den Weg durch das Bergwerk frei gemacht hatte. Mikael — sie fanden ihn später in einiger Entfernung von der Sprengstelle, von der Gewalt des Wassers gegen die Felsen geschleudert — Mikael mußte sich den Weg durch die vollgelaufenen Gänge mit aller Kraft ertrotzt haben und verschiedentlich bis zum Halse im Wasser stehend vorwärts gegangen sein.

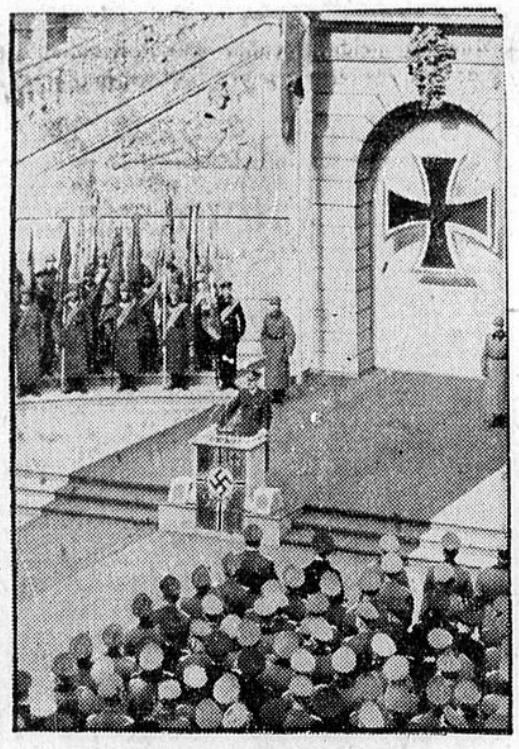
Sie schlugen seinen Namen groß und stark in einen Felsen, durch den reiche Adern Kupfererz liefen, und schrieben darunter: „Ein Leben für viele!" Diesen Felsblock setzten sie neben den Eingang des Hauptschachtes. Jeder der einfahrenden Knappen wurde so für alle Zeit an den Opfertod Mikaels gemahnt, dem die unermüdliche Arbeit der Männer wie ein Gebet sein wird.

Stolzes Heldengedenken



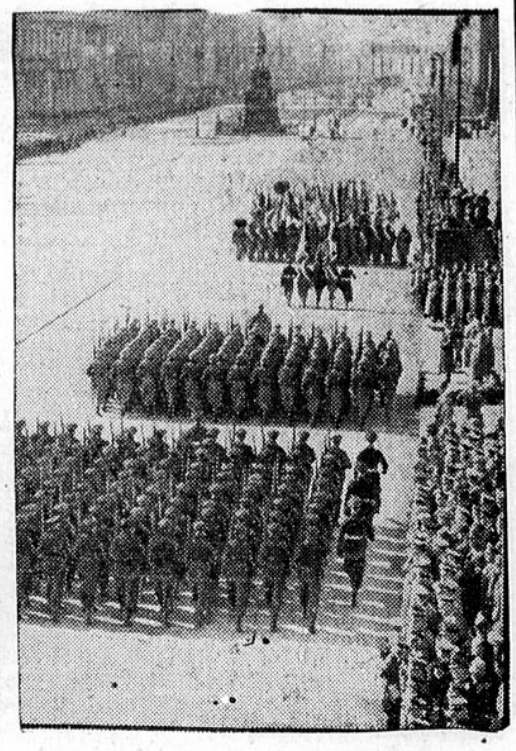
Kranzniederlegung am Ehrenmal in Berlin

Der Führer gedenkt der deutschen Helden am Ehrenmal Unter den Linden. (Preß-Hoffmann, M.)



Im Lichthof des Zeughauses

An dieser alten Ruhmesstätte deutschen Soldatentums sprach der Führer zum deutschen Volk. (Presse-Bild-Zentrale M.)



Vorbeimarsch vor dem Führer

Der Vorbeimarsch der Fahnen und Ehrenkompanien bildete den Abschluß der Heldengedenkfeier. (Presse-Bild-Zentrale, M.)

Wer stört den Frieden?

Der englische Geschichtsforscher J. R. Seeley, Professor in Cambridge, dem später ein Adelstitel verliehen wurde, schildert in seinem weitverbreiteten Werk „The Expansion of England" den britischen Imperialismus äußerst offenherzig:

> „Die Ausbreitung Englands war weder ein ruhiger Prozeß, noch ist sie nur in jüngster Zeit vor sich gegangen. Vielmehr war das 18. Jahrhundert hindurch jene Ausbreitung ein aktives Prinzip der Friedensstörung, eine Ursache von Kriegen, die sowohl an Größe als an Zahl nicht ihresgleichen hat. Von 126 Jahren wurden 64 Jahre, also mehr als die Hälfte, in Kriegen zugebracht."

Und dieses blutbefleckte britische Eroberer- und Unterdrückerland spielt heute heuchlerisch den Friedensengel. Während Britannien in blutigen Kriegen fremde Völker unterjochte, hat der Führer im Frieden Oesterreich, Sudetenland und Memel heimgeholt. Diese Friedenstaten sind jedoch für England „untragbar". Welche verlogene doppelte Moral!

Wiener Enttäuschung

Eine Geschichte um Robert Schumann

Von Walter Persich

Die Postkutsche hielt auf dem Holperpflaster der barocken österreichischen Residenz. Robert Schumann stand allein. Kein Verleger stürzt auf ihn zu, drückt ihn ans Herz und ruft jubelnd: „Meister — Wien erwartet Sie mit Ungeduld!"

Ein Versehen, sagt sich Schumann, ein paar Versehen. Einer der Verleger wird erkrankt sein, ein anderer mag meinen Brief verkramt haben; einen dritten hat sein Buchhalter vergessen, zu erinnern, und der vierte wird die Zeit verschlafen haben. Im Gasthof hat man ihn erwartet. Des Zimmers Fenster blicken auf einen malerischen Winkelzug der Donau. Mit Stolz klappt der Kellner das Piano auf und zieht sich mit Verbeugung zurück.

Ans Klavier zieht es Schumann, seine Hände gleiten über die Tasten. Schnell sind Feder und Papier hergekramt, und das Scherzo Opus 32 perlt hinauf und hinab, über alle Passagen.

Doch so übergoldet bleiben die Wiener Tage nicht. Die Herren Verleger empfangen nicht. Manche lassen sagen, wenn Schumann ein paar flotte Walzer und Ländler liefern wolle, sie zu prüfen werden man immer bereit sein.

Tanzschmarrn! schimpft Schumann vor sich hin. Hat er dafür gekämpft? Seine „Zeitschrift zur Pflege deutscher Musik" will man wohl haben, doch vermanscht soll sie werden, versüßt. Nein, nein. Wien hat sich seit Beethoven, Mozart und Schubert im Taumel der Zeiten dem Klingklangklitsch verschrieben! Ein anderes Wien suchte er. Auf den Bühnen tänzelt man nach Rossinis Melodien. In den Sälen, auf den Gesellschaften und in den Konzerten regiert der Walzer, — das will zu der Herzensherbe des Robert Schumann nicht passen.

Robert Schumann wandert durch die Wälder. Ein stilles Gasthaus liegt am Wege, er tritt ein. Niemand ist darin als ein junges Mädel, mit roten Lippen und strahlenden Augen, die sich senken, wenn er der Kleine nins Gesicht blickt. Sie bringt im Speis' und Trank; der Wortlose setzt sich hernach ans Klavier. Wenn ers auch nicht mag, es kommen ein paar Walzertakte hinein. Etwas Süßes aus Wien — Limonade! pflegt er sonst zu wettern — klingt mit und gewinnt durch die Bindung an die gütige, innere Durchdringung der Töne. Einmal stockt er, als ein Mißklang sich einschleicht, beginnt von vorn, stockt wieder — da summt es neben ihm ein Dutzend Takte weiter, so, wie sie wohl sein könnten. Mit Bleistift und Papier sind sie gleich festgehalten, er wendet sich: da steht das Mädel, die Hände in die Hüften gestemmt, und wiegt sich im Takt wie zum Tanz. Erschrecken und Röte gehen über das Gesicht der Blonden. Schumann lächelt sie gut an.

„Schön spielen können Sie — so, wie wenns von Schubert wär. Aber ich kenne alle seine Lieder und Klavierparts — es ist nichts von ihm."

„Und Sie haben mir gar geholfen, schönes Kind, es zu Ende zu bringen. Verzweifelt bin ich fortgegangen aus Wien, jetzt ist meinem Herzen froh. Nun fehlt mir nur noch ein Kuß diesen Lippen! Was erröten Sie? Niemand wird es wissen!"

Seine Augen sind lustig, doch seine Züge tragen trotzdem ihren inneren Ernst, leise Zeichen der schlummernden Schwermut. Er spürt, daß wohl noch niemand dies dem Mädel da sagte. Um so verlockender ist es, der erste zu sein, der diese saften Lippen auf die seinen sich pressen fühlt. Er will ihr zeigen, daß ein Kuß eine schmackhafte, heiße, brennende Gabe ist — da klingt eine leiser Ton durch den Raum, ein vergessener Ton, ein Ton, der bei der eben verzeichneten Passage fehlte — quillt auf unter langen Händen, die jede Taste beherrschen, als sei unter dem Elfenbein ein ganzes Orchester verborgen: Klara Wiecks Hände sind es, die geliebten, verehrten! Schon steht er am Klavier, schlägt an; ja es klingt wie leiser Zauber —. Es zeichnet die Noten auf das Papier und wendet sich aufatmend um zu dem Mädchen, das diesen seltsamen Menschen nun gar nicht mehr versteht.

Er nimmt wortlos ihren Kopf in die Hände und küßt ihr sanft die Stirn.

„Diese Lippen sind so verlockend schön", sagt er, „daß es Sünde wäre, den ersten Schmelz von ihnen fortzuküssen. Dazu hat nur ein Recht, wer sein ganzes Leben dafür schenkt. Das meine gehört mir nicht mehr — Frau Musika und ein Mädchen in Leipzig besitzen mein ganzes Herz. Vielleicht mögen Sie, wenn ich wieder fort bin, noch dann und wann einen kleinen Gedanken zu mir senden, wenn Sie die „Arabeske" hören oder spielen werden, die ich hier komponierte. Dann denken Sie an Robert Schumann!"

So ist es gekommen, daß „die Wiener Enttäuschung" Robert Schumann mit schönen Melodien beschenkte, in denen leise Walzer mitklingen, die ihn insgeheim bezauberten.

Erzählte Kleinigkeiten

Der Preußische Legationsrat Graf von Schwerin, ein Neffe des berühmten Feldmarschalls, war einmal mit einem Fähnrich wegen der Frage des Vorranges bei Hofe in Streit geraten.

Er beschwerte sich deswegen beim König und beklagte sich über des Fähnrichs vermeintliche Anmaßung. Nach wenigen Tagen erhielt er jedoch die Antwort, in der ihm der König bedeutete, daß seine Fähnriche den Vortritt vor sämtlichen Legationsräten besäßen.

Der Graf nahm daraufhin sofort seinen Abschied aus dem Staatsdienst und trat noch am gleichen Tage bei der Armee ein.

*

Von Diogenes, dem großen Weisen, wird erzählt, daß er oft vor steinernen Statuen stehenblieb und diese um eine Gabe bat. Man hielt das für ein Anzeichen beginnender Geistesstörung und lachte heimlich darüber. Aber Diogenes sagte:

„Warum ich das tue? Ich will mich daran gewöhnen, nicht empfindlich zu sein, wenn die Menschen mir meine Wünsche abschlagen!"

Brühl und Umgebung

Brühl, 12. März 1940.

NSDAP, Ortsgruppe Brühl-Süd.

= Großkundgebung in **Badorf** am Mittwoch, dem 20. März, um 20 Uhr, im Saale Esser. Alle Volksgenossen sind hierzu eingeladen.

Für das Kriegs-WHW.

= Auf verschiedenen **Schießständen** wurde am Sonntag für das Kriegs-WHW geschossen. So schoß die **Krieger-Kameradschaft** in drei Lokalen, die **St. Sebastianus-Schützen** hielten schon ihr zweites Opferschießen auf dem neuen Stande an der Römerstraße, in Kierberg und auf Grube Brühl schossen die Klein-Kaliber-schießsportvereine Kierberg und Grube Brühl. Die Beteiligung war überall recht gut, so daß dem Kriegs-WHW wieder recht schöne Beträge zur Verfügung gestellt werden können.

Gefahren beim Auffinden von abgerissenen Ballonen und Drachen.

Es läßt sich nicht völlig vermeiden, daß gelegentlich Geräte von Fesselballonen oder Drachen reißen, und die Flugkörper dann abgetrieben werden, wobei sie oft lange Stücke ihrer Fesseldrähte mitschleifen. Es muß auch damit gerechnet werden, daß gelegentlich eigene oder feindliche Sperrballone (Drachen) unter Mitnahme von Drahtseilen abreißen. Wenn sie auf die Erde niedergehen, kann der Fesseldraht an einer elektrischen Freileitung hängen bleiben. Es wird vor der Berührung solcher Drähte dringend gewarnt, da dies mit Lebensgefahr verbunden ist. Auch bei noch treibenden Ballonen kann das Berühren des nachschleppenden Seiles lebensgefährlich sein. Man benachrichtige in solchen Fällen die Polizei sowie das nächste Elektrizitätswerk, die ihrerseits für Abhilfe sorgen werden. An die Ballone selbst trete man wegen der bestehenden Feuersgefahr nur mit Vorsicht heran. Befestigte Instrumente sind schonend zu behandeln und dürfen nicht geöffnet werden. Ein Begleitbrief, worin der Finder aufgefordert wird, den Fund irgendeiner Stelle anzuzeigen, ist in jedem Falle der nächstliegenden Polizeidienststelle zu übergeben.

= Auf der Vorgebirgsbahn

sind die bisher morgens verkehrenden **Dampfzüge wieder ausgefallen.** Es besteht genügend Fahrgelegenheit mit den elektrischen Zügen.

Generalversammlung des Brühler Gartenbauvereins.

= Die sehr zahlreichen Mitglieder des Brühler Gartenbauvereins, die am gestrigen Sonntag die Jahreshauptversammlung besuchten, werden das nicht bedauert haben, wenn diese Versammlung auch erst in vorgerückter Stunde beendet wurde. Wieder war die Tagesordnung sehr reichhaltig und vor allem für die Mitglieder von großer Bedeutung. Kreisobstbautechniker Zweifler hielt einen Vortrag über **wichtige Arbeiten im Baum- und Gemüsegarten.** Er gab aus seiner reichen Kenntnis der Verhältnisse unseres Kreises allen, die Beeren und Obst in ihrem Garten haben, sehr wertvolle Fingerzeige und Winke, die bei allen wirklich große Aufmerksamkeit fanden. Daß er ganz besonders die vorwiegend in unserer engsten Vorgebirgsheimat vorkommenden Schädlinge und Krankheiten hervorhob, kennzeichnete und ihre Bekämpfung schilderte, machte seinen Vortrag um so wertvoller. Am Vorgebirge treten, wie er schilderte, an den Obstbäumen vor allem die Läuse auf, die der Volksmund als Milben bezeichnet. Die beste Art, sie zu bekämpfen, hat der Vortragende durch Spritzproben an den mit Obstbäumen bepflanzten Kreisstraßen im Landkreis Köln erprobt. Es wurde festgestellt, daß von den vielen auch sicher guten Bekämpfungsmitteln das „Arbolin" sich als das wirksamste und beste herausgestellt hat. Es sollte daher in allen Gärten angewandt werden. In diesem Jahre kann, weil die Blüten wegen des strengen Winters später kommen werden, mit Arbolin noch bis Ende März gespritzt werden. Sehr zu achten ist besonders in diesem Frühjahr auf die durch den überaus starken Frost etwa entstandenen Frostschäden, Platten, Risse, Sprünge usw., die sachgemäß behandelt werden müssen, damit der Baum nicht noch mehr Schaden leidet. Das gleiche gilt vom Wildverbiß, der in manchen Gemarkungen am Vorgebirge groß ist.

Ueber das so notwendige Spritzen der Bäume und Sträucher wäre zu sagen, daß Dr. Dahm, der Vereinsvorsitzende, die Bildung von Arbeitsgemeinschaften zum Spritzen anregte. Straßen- oder stadtteilweise sollen die Mitglieder zusammengeschlossen werden, sodaß in jedem Stadtteil und Vorort je eine Spritze immer zur Verfügung steht. Die Beschaffung etwa noch notwendig werdender Spritzen und auch anderer Gerätschaften soll erwogen werden.

Auf der Tagesordnung war weiter die Ehrung der Jubilarmitglieder vorgesehen. Der Brühler Verein wurde vor 25 Jahren, also zu einer ähnlichen Kriegszeit wie der heutigen, ins Leben gerufen. Es leben noch mehrere der Gründer, die aber in einer eigenen Zusammenkunft geehrt werden sollen. Augenblicklich zählt der Brühler Verein 139 Mitglieder, zu denen sich aber in der Versammlung wieder mehrere neue gemeldet haben. Dr. Dahm gab einen Rückblick auf das vergangene Jahr, aus dessen Arbeit vor allem die umfangreichen Vorbereitungen für die große Kreisgartenschau hervorzuheben sind. Die Schau wurde wegen des Krieges dann abgesagt, aber dank der vorzüglichen Vorbereitungen, die Mitglied Mathias Schmitz erledigte, kann die Ausstellung zu gegebener Zeit wieder aufgebaut werden.

Brühl-Pingsdorf

= Der **Kaninchenzuchtverein** Pingsdorf hielt am Sonntag bei Reusch seine Monatsversammlung. Es ist, wie man erfuhr und festgestellt hat, allgemein nicht bekannt genug, daß sämtliche Halter von Kaninchen durch eine neue Verordnung verpflichtet sind, die Felle der geschlachteten Kaninchen abzuliefern. Das muß in jedem Falle geschehen: es darf kein einziges Fell unverwertet verderben. Natürlich werden diese Felle entsprechend ihrem Wert auch bezahlt. Der KZV Pingsdorf hat für den Brühler Bezirk beim Vorsitzenden Koch eine **Fellsammelstelle,** wo alle Felle abgegeben werden können, errichtet.

Brühl-Vochem

= **Familiennachrichten.** Es heirateten Ofenarbeiter Martin Mörsch, Weilerstraße 36 a und Schneiderin Christine Panek, Brühl, Uhlstraße Nr. 29, — kaufm. Angestellter Theodor Sturm aus Köln-Nippes und Stenotypistin Hildegard Miehl, Vochem, Römerstraße 437.

Es starb: Kind Karl Heinz Burum, Bahnhofsstraße 85, ein Monat alt.

= Unter dem Viehbestande des Landwirts Wilhelm Junker in Fischenich, (Weilerhof) ist die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen. Das verseuchte Gehöft ist gesperrt.

Brühl-Eckdorf.

= **Familiennachrichten.** Geboren: Sohn Hans Josef Klemens der Eheleute Schleifsteinformer Johann Sendlack und Frau Agnes Katharina geb. Kimmel, Eckdorfer Straße 122.

Betriebseigenes Hallenbad erstellt

Gefolgschaft des RWE erhielt eigene Schwimmanstalt.

KPA. Als vor mehr als 4 Jahren Gefolgschaftsmitglieder des **Goldenberg-Werk, Knapsack,** die gefaßten Entschlüsse zur Tat werden ließen, ein altes nicht mehr benutztes Transformatorenhaus zur Schwimmhalle umzubauen, war ein erster bescheidener Anfang getan. Man schuf sich damals durch Selbsthilfe die Möglichkeit, nach getaner Arbeit ein erfrischendes und reinigendes Bad im Werk selbst zu nehmen. Inzwischen hat die Betriebsführung des RWE einen vorbildlichen Ausbau dieser Anlage vorgenommen. Mit Kräften des Werkes und zugezogenen Handwerkern wurde das erste betriebseigene Hallenbad des Landkreises Köln geschaffen. Die zwölf Meter lange und nahezu sechs Meter breite Schwimmbahn wurde bis zur halben Höhe des Gebäudes weiß gekachelt; der Fußboden mit roten Platten belegt und die Stirnseite der Halle ausgemalt. Auch die Ankleidezellen und eine besondere Badekabine haben eine Wandkachelung erhalten.

Von früh bis spät, selbst anschließend an den Nachtdienst, verzeichnet das Schwimmbad täglich großen Besuch. Jung und Alt der Gefolgschaft benutzen die gebotene Gelegenheit eifrig, in dem ständig sauberen Wasser Erfrischung zu finden. Diese Annehmlichkeit des dauernd zufließenden frischen Wassers ist hier möglich, weil das ablaufende Wasser nicht verloren geht, sondern im Betrieb Verwendung findet.

Mit dem Wunsch nach einer eifrigen Benutzung dieser gesundheitsfördernden Einrichtung übergab Betriebsführer **Ebertz** das Schwimmbad in die Betreuung des Betriebsobmannes Rückert. Dieser versprach alles zu tun, der ganzen Gefolgschaft den Sinn dieses neuen sozialen Betriebswerkes und dessen Bedeutung für die gesundheitliche Ertüchtigung nahe zu bringen.

Arbeiten im Vorratsraum

Die Kartoffelernte ist im letzten Herbst nicht nur in der Menge, sondern auch der Güte nach vorzüglich ausgefallen, Die sorgsame Hausfrau deckte sich bereits im Oktober und November mit dem genügenden Vorrat an Kartoffeln ein. Sie hatte vorgesorgt für die Zeiten, wo die Zufuhr durch größere Kälte behindert war. Der Vorrat im frostfreien Keller mit 2—8 Grad muß nun alle vier Wochen durchgesehen werden, damit gefaulte Kartoffeln entfernt werden können. Vorzeitiges Auskeimen ist eine Folge zu warmer Lagerung. Die Keime müssen frühzeitig entfernt werden, weil sie den Knollen Nährstoffe entziehen. Schrumpfen der Knollen ist ebenfalls die Folge zu warmer Lagerung. Auf diese Weise welk gewordene Kartoffeln lassen sich durch mehrstündiges Einlegen in Wasser vor dem Schälen wieder verwendungsfähig machen. Sind Kartoffeln durch Frost einwirkung süß geworden, so sind sie noch nicht unbrauchbar geworden. Man stelle in diesem Falle die jeweilige Verbrauchsmenge einige Tage vorher in einen warmen Raum (Küche), dann nehmen die Kartoffelknollen wieder ihren normalen Geschmack an.

Vogelschutz das ganze Jahr

Mit der Fütterung der Vögel im Winter allein ist es nicht getan, der Vogelschutz muß sich vielmehr, so heißt es in einer Veröffentlichung des Reichsnährstandes, auf das ganze Jahr erstrecken. Im Frühjahr ist es an der Zeit, die Vogelschutzgehölze, in den kleinen Gärten meist Hecken, auf ihre Dichte und Eignung zum Nestbau für die Freibrüter zu prüfen. Oft sogar kann ein Zusammenbinden von Zweigen den Anreiz zum Nestbau verstärken. Bei der Neupflanzung von Sträuchern, z. B. als Randpflanzung (Windschutz!), ist auf ihre Eignung für die Zwecke des Vogelschutzes Rücksicht zu nehmen. Für die Höhlenbrüter bringen wir im zeitigen Frühjahr — soweit das nicht überhaupt schon geschehen ist — Nistkästen an, die für Meisen mindestens 30 Meter voneinander entfernt hängen sollen. Für Starkästen genügt eine geringere Entfernung. Die Nistkästen sind fest und sicher vor Katzen und anderem Raubzeug anzubringen. Die Seitenwand mit dem Flugloch soll oben etwas überhängen, damit kein Regen in die Nistkästen laufen kann. Aus dem gleichen Grunde soll das Flugloch nie nach der Wetterseite zeigen. Die Nistkästen müssen am Boden oder an der Seitenwand leicht zu öffnen sein, um die notwendigen Kontrollen durchführen zu können. Die haben im Frühjahr und im Frühsommer dreimal, und zwar jeweils am 20. der Monate Mai, Juni, Juli stattzufinden. Dabei ist die flügge gewordene Brut oder auch das noch nicht ausgebrütete Gelege der Spatzen auszunehmen, das Nest jedoch in dem Kasten zu lassen. Sind die Nistkästen von nützlichen Singvögeln besetzt, so werden sie bei der Kontrolle unbehelligt gelassen. Außerdem können bei diesen Kontrollen der Nistkästen auch Hornissen- und Wespenköniginnen nebst ihrer noch nicht ausgeschlüpften Brut vernichtet werden, während die für die Blütenbestäubung nützlichen Hummeln nach Möglichkeit in den Nistkästen belassen werden. Nur die sorgfältige Durchführung der Nistkastenkontrolle und der damit verbundenen Vernichtung der Sperlingsbrut kann dem Auftreten und der sonst schwer zu hemmenden Vermehrung der Spatzen erfolgreich begegnet werden.

Wichtig ist es,
daß wir die Zähne jeden Abend
vor dem Schlafengehen
wirklich gewissenhaft reinigen.

CHLORODONT

Schont die Weidenkätzchen!

Der März gehört zu den Monaten, die der Mensch am freudigsten begrüßt, bringt er doch, lugt nur die Sonne ein bißchen hervor, die ersten Frühlingsblumen. Neben den sichtbar blühenden Haseln, Erlen und Birken tragen auch die Weiden ihre sogen. kleinen „Kätzchen", die silbrig aus den braunen Knospen herausspitzen. Dieses Leuchten verleitet immer wieder dazu, Weidenkätzchen zu pflücken und sie nach Hause zu bringen, ja vielfach kann man beobachten, wie ganze Bündel von Zweigen abgerissen werden, obwohl die Weidenkätzchen durch das Reichsnaturschutzgesetz geschützt sind und das Abreißen der Weidenkätzchen streng verboten ist. Diese Erstblütler sollen doch ein Frühlingsgruß sein für alle Menschenkinder, die daran vorübergehen! Vor allem bedenke man

Hilf mit im Deutschen Frauenwerk

Deutsches Frauenwerk

Anmeldungen u. Aufnahmebedingungen bei den Ortsgruppen der NS-Frauenschaft

auch, daß die verschiedenen Weidenarten für die Bienenzucht ist, unentbehrlich sind, da sie die einzigen Pflanzen bilden, die im Vorfrühling den für die Bienen so notwendigen Blütenstaub liefern. Wer die Weiden- und Haselnußkätzchen schützt, dient damit unserer Volkswirtschaft und hilft mit, die Honigernte sicherzustellen.

Flachs – eine gute Einnahmequelle

Ein Bauer hat getreu seiner Pflicht an der Sicherung unserer Nationalwirtschaft mitgeholfen, und seit vier Jahren Flachs gebaut. Er war oft verdrießlich, weil es einmal mit dem Wetter nicht klappte, zum anderen fehlte es an Arbeitskräften. Wenn er aber heute das Ergebnis überblickt, schmunzelt er doch recht zufrieden. Und nicht allein im Bewußtsein erfüllter Pflicht. Er erntete trotz aller Schwierigkeit im Durchschnitt dieser vier Jahre 10 dz je Viertelhektar und erzielte nach den heutigen Preisen von dieser Fläche 180 RM Einnahmen. Das sind mit die höchsten Flächeneinnahmen, die er überhaupt erzielen kann. Er wird deshalb weiter Flachs bauen, er weiß, trotz aller Schwierigkeiten ist der Flachsanbau für seinen Hof wertvoll.

Aus dem Gerichtssaal

Entscheidung zum Urlaubsanspruch.

In einem Prozeß am Kölner Arbeitsgericht stritten sich die Parteien darum, wieviel Tage Urlaub der Kläger zu beanspruchen habe. Der Beklagte legte die Betriebsordnung vor, wonach dem Kläger acht Tage Urlaub zustehen. Der Kläger verwies auf den Tarifvertrag, der für ihn 12 Tage Urlaub vorsehe. Das Gericht entschied, daß in solchen Fällen diejenige Bestimmung in Frage komme, die sich für die Gefolgschaftsmitglieder am günstigsten auswirke. Das sei in diesem Falle der Tarifvertrag, der 12 Tage vorsehe.

Bücherschau

Im Verlag Wilhelm Stollfuß in Bonn sind neu erschienen:

Die Entstehung und Wesensart der Hämorrhoiden. Leichte und einfach durchzuführende Maßnahmen zu ihrer Beseitigung. Von Dr. med. Heinz Ströbel. 1.25 RM. — Nach einer gründlichen Darstellung über die Entstehung und über die Erscheinungsform der Hämorrhoiden zeigt der Verfasser den Kranken, wie sie durch sachgemäße Lebensführung und leicht durchführbare Behandlungsmaßnahmen selbst sehr wesentlich zur Besserung und Zurückbildung, aber auch zur Verhütung von Komplikationen beitragen können.

Kampf der Zahnverderbnis! Ein Ratgeber zur Gesunderhaltung der Zähne. Von Dr. med. et med. dent. Hammer. 1.50 RM. — Das Bändchen verschafft allen Volksgenossen, die sich vor der Zahnverderbnis schützen und vor frühem Zahnverlust bewahren wollen, einen guten Ueberblick über die Zahnkrankheiten, ihre Verhütung und die Mittel zu ihrer Bekämpfung.

Wie hält sich die Frau und Mutter gesund? Aerztliche Ratschläge für die Menstruation, Schwangerschaft und das Wochenbett, sowie die wichtigsten Frauenkrankheiten. Von Frauenarzt Dr. med. et Dr. phil. W. Braun. 1.50 M. Es ist verständlich, daß nur der seinen Körper und seine Organe gesund erhalten kann, der wenigstens in großen Zügen über den Bau und die Funktionen derselben unterrichtet ist. Das Bändchen verdient eine große Verbreitung, denn es kann kein starkes und gesundes Volk heranwachsen ohne gesunde Frauen, ohne gesunde Mütter.

Dank an die unbekannte NS-Schwester

Kleines Erlebnis mit einem Flieger.

Oft sind es nur kleine, mit unter unbeachtete Erlebnisse, die uns von dem Sinn und der Gesinnung dieser Tage zeugen. Ein solches Ereignis spielte sich kürzlich in einer westdeutschen Stadt ab. Sein Schauplatz war ein Blumenladen. Den hatte soeben eine braune NS-Schwester betreten, um ein paar Blumen zu erstehen, mit denen sie einem der von ihr Betreuten eine kleine Freude machen wollte. Da kommt ein Flieger in Uniform an dem Laden vorbei, sieht die Schwester drinnen und ist im Nu eingetreten. Ohne viel Verhandeln kauft er Blumen und — überreicht sie der Schwester. Die ist natürlich sehr erstaunt über dieses unerwartete Geschenk. Da müsse doch wohl ein Irrtum vorliegen, meint sie zu dem Soldaten, denn sie kenne ihn nicht und er sie wohl auch nicht. „Und doch stimmt es", sagte der Flieger. Er kenne sie zwar nicht persönlich, aber er habe es erlebt, wie ihre Kameradinnen im Polenfeldzug deutschen Soldaten geholfen haben mit Tapferkeit, mit Umsicht und immer mit einem guten Lächeln. Das Blumengeschenk solle nur ein kleiner Dank sein an ihre Kameradinnen, ein Dank für alle NS-Schwestern, wo sie auch stehen mögen. Dann ging der Flieger, so schnell wie er gekommen war.

Der Familienunterhalt Kriegsgetrauter

Man ist häufig der Meinung, daß Unterhalt und Mietbeihilfe zwangsläufig bei kriegsgetrauten Kriegerfrauen gewährt werden müssen. Demgegenüber ist festzustellen, daß die Familienbeihilfe nicht gezahlt wird, wenn bisher noch kein eigener Hausstand vorlag und die Erwerbstätigkeit ungemindert besteht. Besondere Umstände wie Niederkunft, körperliche Beeinträchtigungen genießen selbstverständlich nach wie vor die Aufmerksamkeit der Kriegshilfsstellen. Nach Ankunft des Kindes tritt die Unterhaltspflicht automatisch ein, was natürlich nicht besagt, daß die Mutter fortan der Erwerbspflicht enthoben ist. Großzügigkeit der Behörden dürfte in allen Fällen gesichert sein. In Zweifels- oder Antragsfällen gibt die NSKOV mit ihren Dienststellen in den Kreisen und Ortsgruppen sowie ihrer Gaudienststelle Köln, Claudiusstraße 1, Auskunft.

Aufenthaltsräume für Soldatenkinder

Betreuung durch die Schule.

DGK. Schüler und Schülerinnen, deren Väter zum Heeresdienst eingezogen und deren Mütter beruflich tätig sind, sind während der unterrichtsfreien Zeit häufig ganz sich selbst überlassen. Um hier Abhilfe zu schaffen, hat die städtische Schulverwaltung in Hannover eine beachtliche Einrichtung geschaffen, die zur Nachahmung in anderen Städten bestens geeignet sein dürfte. Sie stellt diesen Kindern besondere Aufenthaltsräume zur Verfügung, deren Besuch nichts kostet. Daß dies besonders in der Zeit der starken Kälte dankbar empfunden wurde, ist selbstverständlich. Die Räume befinden sich zum Teil in städtischen Schulen, zum Teil in den Lesesälen der Stadtbüchereien. Die Kinder stehen dort unter der Aufsicht von Lehrkräften; sie können während der unterrichtsfreien Zeit ihre Schularbeiten erledigen. Es ist ihnen aber auch Gelegenheit zum Spielen und zum Lesen gegeben.

Zusatzkleiderkarte für Jugendliche

Jugendliche haben im allgemeinen einen erhöhten Bedarf an bezugsbeschränkten Spinnstoffwaren, der auf Grund der Bezugsmöglichkeiten nach der Reichskleiderkarte nicht immer in dem notwendigen Umfange gedeckt werden kann. Deshalb hat der Sonderbeauftragte für die Spinnstoffwirtschaft für die Jugendlichen, die in der Zeit vom 2. 11. 22 bis 1. 11. 25 geboren sind, eine besondere Zusatzkleiderkarte für Jugendliche eingeführt, die auf Antrag ausgegeben werden wird.

Die Zusatzkleiderkarte ist nur in Verbindung mit der zugehörigen Reichskleiderkarte des Jugendlichen gültig. Sie enthält 60 Bezugsabschnitte im Sinne der Reichskleiderkarte, zwei Bezugsnachweise für Strümpfe oder Socken und zwei Bezugsrechte auf Nähmittel im Gegenwert von je 0,20 RM. Auf die Bezugsabschnitte können Spinnstoffwaren nach Maßgabe des Warenwertverzeichnisses der zugehörigen Reichskleiderkarte bezogen werden. Sämtliche Bezugsabschnitte sind sofort fällig. Sie behalten jedoch Geltung bis zum 31. Oktober 1940.

Anträge auf Ausstellung einer Zusatzkleiderkarte müssen von den Jugendlichen selbst oder von ihren gesetzlichen Vertretern bis zum 1. April 1940 bei dem zuständigen Wirtschaftsamt gestellt werden. In dem Antrag muß das Geburtsdatum des Jugendlichen angegeben werden.

Bezugsscheine für bezugsbeschränkte Spinnstoffwaren, die seit Einführung der Reichskleiderkarte an die in Betracht kommenden Jugendlichen bereits ausgegeben worden sind, werden auf die Zusatzkleiderkarte angerechnet.

Wann ist ein Wohnungsunternehmen gemeinnützig?

DGK. Wie von maßgebender Seite immer wieder betont wird, soll der Wohnungsbau, insbesondere der Bau gesunder und billiger Kleinwohnungen, auch jetzt im Kriege soweit wie möglich fortgesetzt und gefördert werden. Dementsprechend hat auch die Gesetzgebung auf diesem Sektor nicht geruht. So sind auch die Vorschriften über die Gemeinnützigkeit im Wohnungswesen durch Gesetz vom 21. 2. 1940 in einigen Punkten ergänzt und den veränderten Zeitumständen angepaßt und gleichzeitig in neuer Fassung bekanntgemacht worden (RGBl. I S. 435 ff.).

Wie im Vorspruche zu dem neugefaßten Gesetz hervorgehoben wird, haben die gemeinnützigen Wohnungsunternehmen die Aufgabe, durch den Bau gesunder und preiswerter Wohnstätten für deutsche Volksgenossen, durch ihre Verbindung mit dem Heimatboden, durch die Errichtung von Gemeinschaftsanlagen und durch die Pflege der Hausgemeinschaft das nationalsozialistische Siedlungswerk der Reichsregierung zu fördern. Wie bisher gelten Wohnungsunternehmen nur dann als gemeinnützig, wenn sie in einem besonderen, in dem Gesetze selbst des näheren geregelten Verfahren als solche anerkannt worden sind. Alsdann gelten sie als Unternehmen, die ausschließlich und unmittelbar gemeinnützigen Zwecken dienen und deren wirtschaftlicher Geschäftsbetrieb nicht über den Rahmen einer Vermögensverwaltung hinausgeht. Die Anerkennung wird nur dann erteilt, wenn sich das Unternehmen satzungsgemäß und tatsächlich mit dem Bau von Kleinwohnungen befaßt. Liegt diese Voraussetzung nicht mehr vor, so wird ihm die Anerkennung wieder entzogen. Jedoch ist in den neuen Bestimmungen dafür Vorsorge getroffen, daß den Unternehmen durch eine vorübergehende, zeitbedingte Einstellung der Bautätigkeit keine Nachteile erwachsen. Das neue Gesetz bestimmt nämlich, daß die Bautätigkeit während einer von der Anerkennungsbehörde zu bestimmenden Zeit tatsächlich unterbrochen werden darf, **ohne** daß daraus ein Grund für die Entziehung der Anerkennung zu folgern ist, wenn die Bautätigkeit infolge Fehlens der wirtschaftlichen Voraussetzungen (z. B. Wohnungsbedarf oder Finanzierungsmöglichkeiten) zeitweilig eingestellt werden muß.

Wesentlich verschärft worden sind ferner in Anbetracht der besonderen Bedeutung einer zuverlässigen und zweckentsprechenden Verwaltung gerade bei gemeinnützigen Wohnungsunternehmen die Anforderungen, die an Vorstands- und Aufsichtsratsmitglieder sowie an leitende Angestellte gestellt werden. Wie in den neuen Vorschriften ausdrücklich betont wird, dürfen hier nur solche deutsche Volksgenossen tätig sein, bei denen keine Tatsachen vorliegen, die Zweifel an ihrer geschäftlichen oder politischen Zuverlässigkeit rechtfertigen.

Wenn ein Gastwirt eingezogen wird

DGK. Nach den Bestimmungen des Gaststättengesetzes ist der Betrieb einer Gast- oder Schankwirtschaft sowie der Kleinhandel mit Branntwein durch einen Stellvertreter nur mit besonderer Erlaubnis (Stellvertretungserlaubnis) gestattet. Diese Vorschrift hat in der Gegenwart erhöhte Bedeutung dadurch gewonnen, daß viele Gewerbetreibende der obenbezeichneten Art zur Wehrmacht eingezogen sind und der Betrieb durch einen Stellvertreter (Ehefrau, sonstigen Angehörigen usw.) im Namen und für Rechnung des Inhabers der Erlaubnis ausgeübt wird.

Wie in einem Runderlaß des Reichsführers SS und Chefs der Deutschen Polizei im RMd I vom 26. 2. 40 (RMBliV S. 400 a) ausdrücklich betont wird, bedarf der Stellvertreter auch in diesen Fällen eine besondere Erlaubnis. Sie ist von dem Inhaber der Haupterlaubnis zu beantragen. Eine Verwaltungsgebühr wird hier, wie der gleiche Runderlaß bestimmt, anders als in sonstigen Fällen, **nicht erhoben.** Bereits gezahlte Gebühren sind zurückzuzahlen.

Schaffnerin mit – Vierröhrenapparat

Humor auf der Straßenbahn.

Tapfer und voller Humor gehen heute viele deutsche Frauen als Straßenbahnschaffnerinnen, Briefträgerinnen und in ähnlichen ungewohnten Berufen ihrem oft schweren Dienst nach. Ein solches Beispiel von Humor lieferte kürzlich eine Schaffnerin in **Wesermünde.** Während ihres Dienstes fragte sie ein wißbegieriger Volksgenosse auf der Fahrt, wie es ihr denn so in ihrem neuen Beruf gefiele. „Gut", war die Antwort, „wir können immer fahren bei unserer Arbeit, während die Briefträgerinnen immer treppauf, treppab laufen müssen. Auch sehen wir immer neue Gesichter, und das ist auch schon ganz nett. Ja, vielmehr", fügte sie mit spitzbübischem Lächeln hinzu, „die Direktion sorgt für uns in jeder Weise. Sie erleichtert uns den Dienst, wo sie nur kann. Wir führen sogar einen Vierröhrenapparat mit." Verdutzt wollte der Volksgenosse gerade darum bitten, dann doch ein bißchen Rundfunkmusik im Wagen erschallen zu lassen, als die humorvolle Schaffnerin auf — den Wechselapparat mit den vier Röhren für das Kleingeld wies. Natürlich lachte der ganze Wagen mit.

Er schrieb jeden Monat zwei Romane

Dieser Tage ist im Alter von 41 Jahren der bekannte tschechische Schriftsteller Jaroslav Pokorny gestorben, der in der tschechischen Literatur einen Rekord aufgestellt hatte. Pokorny schrieb nicht nur unter seinem Namen, sondern auch unter seinem Decknamen und nahm sogar Frauennamen an, wenn er seine Arbeiten an Modeblätter einreichte. In der Abfassung von Romanen entfaltete er ein geradezu atemberaubendes Tempo. Allein im Jahre 1937 schrieb er nicht weniger als 24 Romane, also monatlich zwei. In den zwölf Jahren, in denen er sich mit der Abfassung von Romanen beschäftigte, schrieb er rund 200 Romane.

Mord wegen – 40 Heller

Ein bestialischer Mord, bei dem es sich um eine Schuld von 40 Heller handelte, ereignete sich in Komorn (Ungarn). Der Schuhmacher Czejtai war mit seinem Nachbarn Szarkösi wegen der Schuld von 40 Heller in einen heftigen Streit geraten. Als sich der Zigeunerprimas Conceni ins Mittel legen wollte, stürzte sich Czejtai auf ihn und bohrte ihm ein Messer ins Herz. Ehe noch ärztliche Hilfe zur Stelle war, starb der Ueberfallene. Der Mörder wurde verhaftet.

Nutzt die Maulbeerpflanzungen

In fast allen Ortschaften sind in den letzten Jahren Maulbeerkulturen angelegt worden, die je nach Alter und Entwicklung nun zur Durchführung von Seidenraupenzuchten herangezogen werden können und müssen. Es ist bekannt, daß die Seidenraupe einen sehr wertvollen Faden erzeugt, der durch keinen künstlichen ersetzt werden kann und der von der Industrie, besonders aber von unserer Wehrmacht in bedeutendem Umfange benötigt wird. Die Anpflanzungen geben nun vielen Volksgenossen die Möglichkeit, den Seidenbau aufzunehmen. Wer Interesse an der Kleintierzucht hat und sich in den Sommermonaten etwas dazu verdienen will, treibe Seidenbau. Der Bürgermeister oder der Lehrer des Ortes werden gern über die in der Gemeinde vorhandenen Maulbeerpflanzungen Auskunft geben und mitteilen, ob noch Laub für einen neuen Seidenbauer abgegeben werden kann. Wer Seidenbau betreiben will, unterrichte sich bald über die im Ort gegebenen Möglichkeiten; denn die Bestellung der Seidenspinnerbrut, die kostenlos geliefert wird, muß nunmehr der Reichsfachgruppe Seidenbauer, Berlin W 50, Neue Ansbacher Str. 9, zugeleitet werden. Die Reichsfachgruppe Seidenbauer gibt auch Auskunft und versendet kostenlos Aufklärungsschriften.

Verantwortlich für den Schrift- und Anzeigenteil Paul Bacher in Brühl. Verlag: Paul Bacher in Brühl.

Wer das Glück hat ...

Gewinnauszug
5. Klasse 2. Deutsche Reichslotterie

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind drei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den drei Abteilungen I, II und III

4. Ziehungstag — 2. März 1940

In der Vormittagsziehung wurden gezogen

12 Gewinne zu 5000 RM. 143184 216136 225067 260661
15 Gewinne zu 4000 RM. 41627 134294 162933 228835 248167
15 Gewinne zu 3000 RM. 25986 40665 114550 117551 197888
30 Gewinne zu 2000 RM. 10482 64777 67925 138769 165081 172521 196649 336776 344378 388698
102 Gewinne zu 1000 RM. 6570 13437 16741 46786 49427 58456 69930 78784 93077 94091 97738 102075 118739 125793 141752 161981 177449 192557 211624 225000 238510 291069 291769 316310 321674 336577 354150 354822 359020 360978 365477 367452 393839 393889

5. Ziehungstag — 4. März 1940

In der Nachmittagsziehung wurden gezogen

3 Gewinne zu 50000 RM. 230298
9 Gewinne zu 5000 RM. 117445 219305 371324
9 Gewinne zu 4000 RM. 12371 134131 254239
15 Gewinne zu 3000 RM. 77354 115190 115978 226025 398402
24 Gewinne zu 2000 RM. 74175 108325 114990 182050 236048 319906 323316 384643
93 Gewinne zu 1000 RM. 6180 30233 34960 62520 83065 84321 93023 113580 121573 130334 143967 149216 162467 200218 202268 229747 235345 244240 257363 262178 266311 268106 277884 294485 298698 323475 337004 365503 374450 376287 396426

6. Ziehungstag — 5. März 1940

In der Vormittagsziehung wurden gezogen

3 Gewinne zu 10000 RM. 394415
9 Gewinne zu 5000 RM. 49735 128976 280483
3 Gewinne zu 4000 RM. 268201
27 Gewinne zu 3000 RM. 4308 108199 141928 192849 255793 259237 303919 392124 399199
39 Gewinne zu 2000 RM. 12784 24817 62150 84016 87310 111172 201482 223264 279659 289463 292216 361434 365469
126 Gewinne zu 1000 RM. 3536 10401 25379 31959 45423 51078 61032 68166 75004 87297 106575 117273 125512 160234 165201 165770 167300 169322 193332 224337 224982 230335 245492 250553 252879 263031 270244 309237 309742 316102 345187 346707 350372 360017 363660 365596 366438 370875 386621 390916 394287 395396

6. Ziehungstag — 5. März 1940

In der Nachmittagsziehung wurden gezogen

3 Gewinne zu 30000 RM. 189390
6 Gewinne zu 5000 RM. 194371 270214
9 Gewinne zu 4000 RM. 226183 283820 361366
18 Gewinne zu 3000 RM. 71515 124615 190242 278224 360699 398216
33 Gewinne zu 2000 RM. 35472 40288 73433 95788 106128 115095 140723 315364 319052 339497 391832
117 Gewinne zu 1000 RM. 13234 14603 24180 27709 29280 30968 36692 37522 48581 72295 87324 101401 103060 108807 117368 127528 131642 139292 140392 150079 169085 174251 209695 211463 226330 242075 260791 266498 279343 286658 305769 321739 324601 325179 334231 339951 341104 372146 388180

Schützet und füttert die Singvögel.

Statt besonderer Anzeige!

Sanft und gottergeben entschlief gestern Abend 22 Uhr unsere gute treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwägerin und Tante,

die wohlachtbare

Frau Apollonia Gebbing

geb. Waffenschmidt,

im 73. Lebensjahre.

Sie starb zwar plötzlich, doch wohlvorbereitet durch einen echt christlichen Lebenswandel.

Um ein frommes Gebet für die Seelenruhe der lieben Verstorbenen bitten:

Die trauernden Hinterbliebenen.

Brühl-Heide, den 10. März 1940.

Die feierlichen Exequien werden am Mittwoch, 13. März, morgens 8¾ Uhr, in der Rektoratskirche zu Heide gehalten. Die Beerdigung findet anschließend vom Sterbehause Hochstraße Nr. 6 aus statt, wozu freundlichst eingeladen wird.

Möbl. Wohnung
3 Zimmer, Küche, Bad,
möglichst mit Zentralheizung baldigst gesucht. Angebote unter K R 447 an die Geschäftsstelle.

Suche für meinen Kraftfahrer, sehr saubere Familie, 1 siebenj. Kind
2-3 Zimmer-Wohnung
zum 1. oder 15. April. Brühl-Pingsdorf, Pingsdorferstraße bevorzugt.
Angeb. an **Alfred Ziehn, Brühl-Pingsdorf,** Euskirchenerstr. 182.

Ein wenig
zu spät
ist viel zu
spät
Auch beim
Inserieren bewahrheitet sich dies.

Frisch u. froh durch Laritol Dz. 1.- in Ihrer Drogerie
Drog. Lauten, Uhlstraße 76
Drog. Schmitter, Kölnstraße 15.

Bei Husten hilft Hustn Gelgan Fl. 1.- in Ihrer Drogerie
Drog. Lauten, Uhlstraße 76
Drog. Schmitter, Kölnstraße 15.

Gesetztes ruhiges
Mädchen
von alleinst. Dame in gepflegten Etagenhaushalt zum 1. April gesucht.
Brühl, Steinweg 13-19 I.

Möbl. Wohn- u. Schlafzimmer
möglichst mit Bad baldigst gesucht. Angebote unter G H 446 an die Geschäftsstelle.

Mädchen
für ¾ Tage gesucht.
Wo sagt die Geschäftsstelle 1803

Mädchen
oder **junge Frau,** in Geschäftshaushalt, für vormittags gesucht.
Uhlstraße 82.

Morgenhilfe
(sauber) wochentäglich in gepfl. 2 Personenhaushalt gesucht.
Brühl, Moltkestr. 14 part.

Zeitungs-Ma[illegible]latus
hat abzugeben,
Verlag der Brühler Zeitung